

FOLIUM DIOECESANUM

Bauzanense – Brixinense

INHALT / INDICE

DIÖZESANBISCHOF/VESCOVO DIOCESANO

Hirtenbrief: Mit Leib und Seele	291
Lettera pastorale: In anima e corpo	294
Lëtra pasturela: Cun corp y ana	297
Lëtra pastoral: Cun corp y anima	300
Referat des Bischofs bei der Pastoraltagung 2021	303
Relazione del Vescovo al convegno pastorale 2021	316

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT/CURIA VESCOVILE

Generalvikar/Vicario generale

Erwachsenentaufe: Einladung zur Anmeldung	329
Battesimo degli adulti: invito all'iscrizione	330

Seelsorgeamt/Ufficio pastorale

Diözesane Phase der Bischofssynode 2021-2023	331
Fase diocesana del Sinodo dei Vescovi 2021-2023	332

Missionsamt/Centro missionario

Sonntag der Weltmission am 24. Oktober 2021	333
Giornata missionaria mondiale, 24 ottobre 2021	333
Messe im Anliegen der Mission	334
Messa missionaria	334

Caritasamt/Ufficio caritas

Gebrauchtkleidersammlung 2021	335
Raccolta degli indumenti usati 2021	335
Aktionstag 2021: Wohnen, ein Recht für alle	336
Giornata d'azione 2021: Abitare, un diritto per tutti	336

Caritas-Sonntag am 14. November 2021	337
Domenica della Carità, 14 novembre 2021	337
<i>Verwaltungsamt/Ufficio amministrativo</i>	
Überpfarrliche Kirchensammlungen – Prospectus 2020 einschicken	338
Collette sovrapparrocchiali – inviare prospectus 2020	338
Pfarreirechnung 2020 einschicken	339
Inviare resoconto parrocchiale 2020	339
<i>Diözesaninstitut für den Unterhalt des Klerus (DIUK)</i>	
<i>Istituto Diocesano per il Sostentamento del Clero (IDSC)</i>	
Cattolica-Versicherung	340
Assicurazione Cattolica	340
R.I.P.	
Anton Markart	341

**Mit Leib und Seele:
Ein sommerlicher Hirtenbrief zum Innehalten und zum
Weiterdenken**

**zum Hochfest der Aufnahme Marias in den Himmel,
15. August 2021**

Ostern – mitten im Sommer

Am 15. August, mitten in der Ferienzeit, feiern wir unser ältestes und größtes Marienfest. Wir feiern Ostern im Leben jener Frau, die uns Jesus geboren hat. Ohne diese Frau hätten wir Jesus nicht und an dieser Frau wird deutlich, was Ostern für uns alle bedeutet.

An diesem „Osterfest des Sommers“, wie schon mittelalterliche Theologen diesen Festtag nannten, wagt der Glaube der Kirche zu bekennen, dass „Maria nach Vollendung des irdischen Lebenslaufes mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen wurde“. So heißt es im bislang letzten verbindlichen Glaubenssatz der Kirche, den Papst Pius XII. am Allerheiligentag 1950 verkündet hat.

Nicht Körperkult, sondern Bekenntnis zum Leib

Körperkult hat in unserer Zeit Hochkonjunktur. Nicht wenige Menschen nehmen viel auf sich, um einen möglichst perfekten Körper aufzubauen. Nicht selten wird uns ein Körperideal gezeigt, wo nur der gesunde, der junge, der schöne, der sportliche, der anziehende Körper „in“ ist. Andererseits ist nicht wenigen Menschen auch schmerzhaft bewusst, welche Gefahren damit verbunden sind, wenn man den eigenen Körper und damit auch sich selber, nur noch auf irgendwelche Idealvorstellungen reduziert. Gerade junge Menschen sind im Blick auf ihren Körper und ihre Persönlichkeit oft tief verunsichert, wenn sie diesen überall präsenten Körper- und Schönheitsidealen nicht entsprechen können.

Leib ist mehr als nur Körper: Das ist unser Leben in Raum und Zeit, unsere Geschlechtlichkeit, unser Gesicht, unser Händedruck, unser Lachen und Weinen, unsere Erfahrungen, Haltungen und Beziehungen, unser Tun, unsere Entwicklung und unser Sterbenmüssen. Leib meint die Wunden, die uns geschlagen werden und die wir anderen schlagen. Unser Leib steht für unsere eigene Lebensgeschichte, für unsere Herkunft und für unsere Identität. Leibliche Aufnahme in den Himmel meint: der Leib hat mit dem Himmel zu tun, weil er mit dem Menschlichen des Menschen zu tun hat. Deswegen darf der Leib des Menschen nicht zu einem bloßen Objekt, zu einer bloßen Sache gemacht werden, die man nur mehr gebraucht. „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt?“, fragt uns auch heute der Apostel Paulus (1 Kor 6,19).

Körperkult ist nicht christlich, aber auch Leibfeindlichkeit ist es nicht. Was wir am 15. August feiern, ist eine Konsequenz des christlichen Gottes- und Menschenbildes und ein christlicher Kontrapunkt zu Vorstellungen und zu Haltungen, die andere Menschen abwerten und erniedrigen – ganz gleich, um wen es sich handelt. Drei konkrete Anliegen können diesen Festtag aktuell und konkret machen:

1. Ein entschiedenes Nein gegenüber jeder Gewalt an Frauen

Der 15. August wird bei uns der „Hochunserfrauentag“ genannt. Das größte aller Marienfeste ist auch ein klares Ausrufezeichen gegen jede Gewalt an Frauen, die ein tagtäglich präsent Thema ist. Gewalt gegenüber Frauen reicht von psychischer Unterdrückung bis hin zu schwersten körperlichen Angriffen. Die vielen Frauenmorde sind erschreckend und beschämend zugleich. Auch die sexuelle Ausbeutung ist eine schwere Verletzung der Würde der Frau. Zum Internationalen Tag zur Beseitigung der Gewalt an Frauen am 25. November 2020 sagte Papst Franziskus: „Allzu oft werden Frauen beleidigt, misshandelt, vergewaltigt, zur Prostitution gezwungen. Wenn wir eine bessere Welt wollen, die ein Haus des Friedens und nicht Schauplatz für Krieg ist, müssen wir für die Würde jeder Frau viel mehr tun.“

2. Ehrfurcht vor jedem Menschen

Dieser Festtag lenkt unseren Blick auf Maria, die Mutter Jesu, den ersterlösten und vollerlösten Menschen. So groß denkt Gott selber vom Menschen. Es ist unmenschlich und unchristlich, klein, niedrig, abschätzig, gemein, wert- und würdelos vom Menschen zu denken und zu reden. Die neuen Medien geben uns mit vielen guten, hilfreichen und verbindenden Möglichkeiten auch Instrumente in die Hand, mit denen Menschen durch ihre Worte andere Menschen

angreifen, an den Pranger stellen, schlechtmachen und gesellschaftlich ausgrenzen. „Shitstorm“ heißt eine Form der öffentlichen Hinrichtung heute. Und ein anderes Unwort lautet: „Fake News“ oder „alternative Wahrheiten“. Bewusst falsche Worte und Behauptungen werden in Umlauf gebracht. Das erzeugt Unsicherheit, Misstrauen, Verdächtigungen. Das vergiftet soziale, politische und persönliche Beziehungen! Die Verrohung der Sprache, das Verbreiten von Unwahrheiten, Halbwahrheiten und angstmachenden Verschwörungstheorien, verletzend, entwürdigend und anonyme Kommentare im Internet sind ein Indiz für eine gefährliche Entwicklung.

3. Wir sind Leib und Seele

Der Festtag der Aufnahme Marias in den Himmel ist ein Bekenntnis zum Leib, zur Erde, zur Schöpfung. Damit stimmt die Kirche einen weihnachtlich – österlichen Hymnus auf den Leib an und bringt ihn in Zusammenhang mit dem Göttlichen. Corona ist immer noch ein sehr präsent Thema. Es geht um die Gesundheit des Leibes und damit um einen Bereich, der alle angeht und der in unserer Gesellschaft die Prioritätenliste anführt. Ohne Zweifel: Der Schutz der körperlichen Gesundheit, auch durch eine Impfung, ist notwendig, gut und wichtig – und auch Ausdruck von Verantwortung, Solidarität und Respekt. Corona konfrontiert uns aber auch mit einer Wahrheit, mit der unsere Gesellschaft sich besonders schwertut: Menschliches Leben ist und bleibt verletzlich, gefährdet, anfällig und sterblich – vor und auch nach Corona. Wie schaut es aus mit dem Schutz unserer Seele? Welche „Impfung“, welche Pflege, welche Aufmerksamkeit braucht unsere Seele? Tun wir genug dafür, dass unsere Seele gesund bleibt? Wenn wir wieder lernen Grenzen anzuerkennen, dann lernen wir das Leben selber. Wenn wir wieder verstehen, dass das Sein wichtiger ist als das Haben und das Immer-mehr-haben-wollen, kommen wir dem Geschenk und dem Geheimnis des Lebens wieder näher. Wir sind nicht nur Leib, sondern auch Seele! „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert und Schaden nimmt?“, fragt uns Jesus selber (Lk 9,25). Nicht die Länge unseres irdischen Lebens ist entscheidend, sondern wie wir leben! Hat Corona die Kraft, uns menschlicher zu machen? Von allein sicher nicht. Dazu braucht es unsere Entscheidung, die Prioritätenliste unseres Lebens und unserer Gesellschaft zu überdenken und wohl auch zu korrigieren. Und das täte Mensch und Schöpfung gut.

Maria als Zeichen der Hoffnung und des Trostes

Im Magnifikat, im Lobgesang Marias, ist uns das Leitmotiv dieses Festtages geschenkt: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt

über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter“ (Lk 1,47-48). Denken wir groß von Gott. Denken wir groß vom Menschen. Denken wir groß über unsere eigene Zukunft.

„Der Herr ist wahrhaft auferstanden“: Dieses Osterbekenntnis ist die Initialzündung des christlichen Glaubens. Die Aufnahme Marias in den Himmel zeigt uns, was auch uns durch Jesu Tod und Auferstehung geschenkt ist: Das Ostern der Menschen, unser Ostern, hat begonnen. Wir sind geschaffen und gewollt für den Himmel – mit Leib und Seele.

Einen herzlichen Sommergruß und einen hoffnungsvollen Segen zum „Osterfest des Sommers“

In anima e corpo: Lettera pastorale estiva per fermarsi e riflettere

Solennità dell'Assunzione di Maria al cielo, 15 agosto 2021

Pasqua – in piena estate

Il 15 agosto, in pieno periodo di ferie, celebriamo la nostra più antica e grande festa mariana. Celebriamo la Pasqua nella vita di colei che ha dato alla luce il Salvatore. Senza Maria non avremmo Gesù e in lei ci viene manifestato il significato più profondo della Pasqua.

In questa solennità, che già i teologi medievali chiamavano "Pasqua d'estate", il credo della Chiesa arriva ad affermare che "Maria, terminato il corso della vita terrena, fu assunta alla gloria celeste in anima e corpo". Così recita a tutt'oggi l'ultima solenne definizione del dogma di fede proclamato da Papa Pio XII il giorno di Ognissanti del 1950.

Non culto del corpo, ma riconoscimento della corporeità

Al giorno d'oggi si sta diffondendo rapidamente il culto del corpo. Non sono poche quelle persone che investono tempo e denaro per costruirsi un corpo quanto più vicino alla perfezione. Non di rado ci viene mostrato un ideale secondo cui solo un corpo sano, giovane, attraente, prestante e tonico è "in".

D'altra parte, molti sono dolorosamente consapevoli dei pericoli insiti nel ridurre il proprio fisico, e quindi se stessi, a una qualche immagine stereotipa. Sono in particolare i giovani ad essere spesso disorientati, quando percepiscono che il loro corpo e la loro personalità non possono corrispondere agli ideali di fisicità e di bellezza ormai dilaganti.

La corporeità, è molto più che fisicità: è il corpo-vissuto, è la nostra vita nello spazio e nel tempo, la nostra sessualità, il nostro volto, la stretta di mano, il sorriso e il pianto, le nostre esperienze, gli atteggiamenti e le relazioni, il nostro agire, il nostro evolverci e la nostra inevitabile fine. Il nostro corpo è anche fatto di ferite, quelle che ci sono state inferte e quelle che noi infliggiamo agli altri. Il nostro corpo racconta la storia della nostra vita, la nostra origine e la nostra identità. L'assunzione in cielo in anima e corpo significa che il corpo ha a che fare con il cielo, perché ha a che fare con la nostra umanità. Pertanto, il corpo non deve essere reso un mero oggetto, una semplice cosa che si può solo usare.

“Non sapete che il vostro corpo è tempio dello Spirito Santo, che è in voi? Lo avete ricevuto da Dio e voi non appartenete a voi stessi” ci interpella anche oggi l'apostolo Paolo (1 Cor 6,19).

Inseguire la perfezione del corpo non è cristiano, ma nemmeno disprezzarlo lo è. Ciò che celebriamo il 15 agosto risale direttamente all'immagine cristiana di Dio e dell'umanità e funge da contrappunto a quelle idee e atteggiamenti che svalutano e umiliano gli altri - non importa chi essi siano. Tre sono le questioni sostanziali che possono rendere attuale e concreta questa festa:

1. Un fermo “No” a ogni tipo di violenza contro le donne

La più grande di tutte le feste mariane è anche un chiaro monito contro tutta la violenza sulle donne, che è un tema di quotidiana attualità. La violenza sulle donne spazia dall'oppressione psicologica alle aggressioni fisiche più gravi. I numerosi femminicidi sono spaventosi e vergognosi al contempo. Lo sfruttamento sessuale è anche una grave violazione della dignità della donna. Nella Giornata internazionale per l'eliminazione della violenza contro le donne, lo scorso 25 novembre 2020, Papa Francesco ha detto: “Troppo spesso le donne sono offese, maltrattate, violentate, indotte a prostituirsi... Se vogliamo un mondo migliore, che sia casa di pace e non cortile di guerra, dobbiamo tutti fare molto di più per la dignità di ogni donna”.

2. Rispetto per ogni essere umano

Questo giorno di festa indirizza il nostro sguardo a Maria, la madre di Gesù, la prima creatura ad essere redenta in pienezza. Così grande è la misura di Dio

sull'umanità. Non è né umano né cristiano pensare e parlare in modo sprezzante dell'essere umano come piccolo, basso, meschino, privo di valore e di dignità.

Le molteplici possibilità offerte dai nuovi media - di per sé buone, utili e integranti - sono al contempo anche strumenti con cui le persone attaccano verbalmente, mettono alla gogna, denigrano ed escludono socialmente gli altri. "Shitstorm" è il termine usato oggi per definire una vera e propria esecuzione mediatica. E un altro termine negativo è la parola "fake news" o "verità alternative". Vengono fatte circolare parole e accuse deliberatamente false. Questo crea insicurezza, sfiducia, sospetto e avvelena le relazioni sociali, politiche e personali! L'abbruttimento del linguaggio, la diffusione di falsità, mezze verità e teorie complottistiche che incutono paura, i commenti offensivi, degradanti e anonimi su internet sono sintomi di uno sviluppo preoccupante.

3. Siamo anima e corpo

La festa dell'Assunzione di Maria è un'affermazione della positività del corpo, della terra, della creazione. Con questo, la Chiesa intona un inno natalizio e allo stesso tempo pasquale al corpo e lo mette in relazione con il divino. Il Covid è ancora un tema molto presente, in quanto strettamente legato alla salute, un ambito che riguarda l'intera società e quindi di carattere prioritario. Senza dubbio la protezione della salute fisica, anche attraverso una vaccinazione, è necessaria, buona e importante - e anche espressione di responsabilità, solidarietà e rispetto. Ma il Coronavirus ci mette anche di fronte a una verità che la nostra società trova particolarmente difficile da accettare: la vita umana è e rimane vulnerabile, in pericolo, fragile e mortale - prima e dopo la pandemia.

E proteggere la nostra anima? Di quale "vaccinazione", di quale cura, di quale attenzione ha bisogno la nostra anima? Stiamo facendo abbastanza per mantenere in salute la nostra anima? Quando impareremo nuovamente a riconoscere i limiti, allora impareremo anche a vivere. Quando ricominceremo a capire che l'essere è più importante di ogni avere e di ogni cupidigia, ci avvicineremo al dono e al mistero della vita.

Non siamo solo corpo, ma anche anima! "Quale vantaggio ha un uomo che guadagna il mondo intero, ma perde o rovina se stesso?", ci chiede Gesù stesso (Lc 9,25). Determinante non è la durata della vita terrena, ma il modo in cui viviamo! Il Coronavirus non ha in sé il potere di renderci più umani, c'è bisogno della nostra decisione di ripensare e probabilmente anche di rivedere le priorità della nostra vita e della nostra società. Gioverebbe sicuramente a tutta l'umanità e al creato intero.

Maria segno di speranza e di consolazione

Nel Magnificat, il cantico di lode pronunciato da Maria, ci è donato il motivo conduttore di questa festa: "L'anima mia magnifica il Signore e il mio spirito esulta in Dio, mio salvatore, perché ha guardato l'umiltà della sua serva. D'ora in poi tutte le generazioni mi chiameranno beata." (Lc 1,47-48). Quando pensiamo a Dio e all'umanità, facciamolo in grande, pensiamo allo smisurato valore della creatura umana, apriamoci con fiducia al nostro futuro.

"Il Signore è veramente risorto": questa testimonianza pasquale è la scintilla iniziale della fede cristiana. L'Assunta ci rivela ciò che è stato donato anche a noi attraverso la morte e la resurrezione di Gesù: la Pasqua dell'umanità, la nostra Pasqua, è iniziata. Siamo stati creati e voluti per il cielo – in anima e corpo.

A tutti un cordiale saluto estivo e una benedizione colma di speranza per la "Pasqua d'estate".

Cun corp y ana:

Lëtra pasturela da d'instà per se tò dlaurela y pensé do

N la Festa dla Gran Santa Maria, 15 de agost 2021

Pasca a mesa l d'instà

Ai 15 de agost, a mesa l d'instà, festejons la majera festa de Maria che ie nce la plu vedla. Nêus festejon Pasca tla vita de chëla ëila, che nes à parturì Gejù. Zënza Maria ne assans nia Gejù y tres ëila capios permò cie che uel dì per nêus duc la Pasca.

Pra chësta „Pasca a mesa l d'instà“, coche bele teologs dl Medieve tlamova chësta festa, se nfida l crëidum dla dlëja a dì cun segurëza „che Maria ie unida tëuta su cun corp y ana tla gloria dl ciel do che la à finà si vita sun la tierä“. Nscila iel scrit tl ultim dogma dla dlëja, che l Papa Pio XII. à cunedì n Unissant dl ann 1950.

Nia cult dl corp, ma recunescimënt dl corp

L cult dl corp à aldidancuei arjont livei che fej tëma. Nia puecia persones fej de gran fadies, per njinië ca l corp ala perfezion. Suvënz nes vën mustrà n ideal dl corp ulache l conta me n corp sane, jëunn, bel y sportif. Dantaldut jënt jëuna

devënta melsegura y patësc, sce la ne ie nia bona de se musré cun chisc ide-ai.

L corp ie de plu che me la soma dla pertes fisiches: l ie n corp che viv tl tēmp y te nosc raions, che à dejideres, che à n mus, che ie bon de dé la man, che ie bon de rì y de bradlé, che fej esperienzes, che à liames cun d'autri, che se svilupea y che sà che l muessa murì. L corp à na si storia, si antenac y si identità. Unì tēuc su cun corp y ana tl ciel uel di: l corp à da nfé cun l ciel, ajache l fej pert dl umanità. Perchël ne daussa l corp nia diventé me n obiet, me na cossa, che vën me adurveda. „Ne savëissa nia che vosc corp ie tēmpl dl Spirt Sant, che viv te vo y che ëis giatà da Die?“ nes damanda nce mo ncuei l Apostul Paulus (1 Cor 6,19).

Cult dl corp ne ie nia zeche de cristian, ma nce la negazion dl corp ne ie nia drëta. Chël che festejon ai 15 de agost ie na cunseguenza dla vijon cristiana de coche udon Die y la persona, zënza smendri la persona, unfat da ulache la vën. Trëi cuestions possa fé la festa atuela y cuncreta:

1. N „no“ sterch contra uni sort de violënza de viers dl'ëiles

L 15 de agost vën tlo da nëus nce numinà per tudësch „Hochunserfrauentag“. La majera festa dla Madona ie nce n sēni tler contra uni sort de violënza de viers dl'ëiles, che ie n tema presēt uni di. Viulënza contro l'ëila va da na sotmision psichica fin a formes de agression fisica. N ucajon dl di contra la violënza de viers dl'ëiles ai 25 de nuvēmber dl 2020 à dit Papa Franzësch: „Massa suvënz vën ëiles ufendudes, maltratedes, viulentedes, sfurzedes ala prostituzion. Sce ulon avëi n mond, che sibe na cësa dla pesc y nia n ciamp da viera, messons fé true de plu per la denità dl'ëila.“

2. Respet per uni persona

Chësta festa nes mostra Maria, sciche loma de Gejù, la prima criatura che ie unida redënta de plēn. Tan granda ie la misura de Die de viers dla persona. L ne ie nia uman y nia cristian a desbuté, a descredité, a rujené mel dla persones. l media nueves cun si truepa puscibelteies de aiut y de sustēni possa nce unì adurvei melamēnter tichenan la persones, deventan aggressives y les stlujan ora dala sozietà ntëurvia. „Shitstorm“ se tlama la forma nueva de esecuzion mediatica. Y n'autra burta parola se tlama „Fake News“ o „urità auternativa“. L vën publicà aposta fauza cosses y fauza informazions. Chësc porta a melsegurëzes, suspec y ntusieia la relazions sozieles y persuneles. L ie n svilup pericolëus canche l modo de scrì y rujené devënta for plu agressif, canche l vën mentì ala granda, canche n ufënd tres comentars anonimes de uni sort.

3. Nëus son corp y ana

La festa dla Gran Santa Maria nes dà na vijion positiva de viers dl corp, dla tieria y de dut l crià. Cun chësc ciantla n hymnus da nadel y da pasca a unëur dl corp y l mët nscí n relazion ala cosses divines. Corona ie for mo n tema drët presënt. La và tlo dla sanità dl corp, na cossa che ti và a duc y che ie dassën dominante te nosta sozietà. L ne ie nia da dubité: La scunanza de nosta sanità, nce tres na dlavea, và debujën y ie nce n sèni de respunsabeltà, solidarità y respet. Ma Corona nes cunfruntea cun na urità, cun chëla che nosta sozietà se fej drët ert: La vita umana ie y resta vulnerabla, dëibla y murtela - dan y nce do Corona. Ma co cëlela pa ora cun la scunanza de nosta anima? Ce dlavea, ce cura adrova pa nosta anima? Fajonsa assé per la sanità de nosta anima? Canche capiron inò che l vester ie de majera mpurtanza che l avëi y l ulei avëi for de plu, pona ruvons for plu daujin ala scincunda y al mistere dla vita. Nëus ne son nia me corp, ma nce ana. „Cie ti jovel pa a na persona davanië l mond ntier, sce la à po da pierder sé nstëssa y và a finé mel?“, damanda Gejù nstëss (Lc 9,25).

Maria sèni de speranza y de cunselazion

Tl Magnificat, la lauda a Maria, nes vën scincà l „Leitmotiv“ de chësta festa: „Mi ana lauda l Seniëur te si grandëza y mi spirt se ralegre a te Die, mi salvëza. Èl à cialà al'umeltà de si fancela; cialëde, duta la generazioms me dij da sën inant beata.“ (Lc 1,47-48) Penson ala granda de Die, dla persona y de nosc dauni.

„L Seniëur ie propi ressuscità“: Chësta paroles ie la tiza che à mpià nosc crëidum cristian. L'assunzion de Maria tl ciel nes mostra, chël che nes ie unì scincà nce a nëus tres la mort y la ressurezion de Gejù: la Pasca dla umanità, nosta Pasca à scumencià. Nëus son unì fac y ului per l ciel - cun corp y ana. N salut da d'instà de cuer y na benedescion plena de speranza per la „Pasca da d'Instà“

Cun corp y anima: Lëtra pastorală da d'isté por se tó dlaurela y ponsé do

Festa de Santa Maria dai Ciüf, 15 agosto 2021

Pasca – a mesa l'isté

Ai 15 d'agost, a mesa le tēmp de vacanza, festejunse nosta plü grana y ince plü vedla festa de santa Maria. I festejun Pasca tla vita de chë ëra che á metü al monn Gejú. Zënza Maria ne esson nia Gejú y tres ëra podunse capí ci che Pasca ó dí por nos düc.

En chësta “Festa de Pasca da d'isté”, sciöche bele teologs medievai ti dijö, s'infida le credo dla dlijia da afermé che “Maria, do che ara é rovada ala fin dl tru de süa vita, é gnüda tuta sö tla gloria dl cil cun corp y anima”. Insciö dij l'ultima definiziun dl dogma dla dlijia che Papa Pio XII á incundé en la festa de Gnissant dl 1950.

Nia cult dl corp, mo reconescimënt dl corp

Le cult dl corp á arjunt aldedaincö livei che fej tēma. Nia püces porsones fej de gran bries por avëi n corp tres plü perfet. Sovēnz nes vëgnel mostré n ideal olá che ma n corp sann, jonn, bel, sportif, atraënt é “in”. Dal'atra pert él bëgn ince tröpes porsones che sá a ci soferēnzes y ci prighi che ares ti vá adincuntra da redüje so corp, y insciö ince se instēsses, a na imaja stereotipa. Dantadöt jënt jona se sēnt deorientada canche ara s'intēnn che so corp y süa personalité ne corespogn nia ai ideai de fisicité y de belēza, indlunch da odëi.

Le corp é deplü co fisicité: al é nosta vita, nosta sessualité, nosc müs, nosc toché la man, nosc ri y pité, nostes ersperiēnze, posiziuns y relaziuns, nosc ester y nosc fá, nosc svilup y nosc messëi morí. Nosc corp é ince fat de ferides, chëres che nes é gnüdes fates y chëres che i fajun ai atrí. Nosc corp cunta la storia de nosta vita, dij da olá che i gnun y mostra nosta identité. Gní tuc sö tl cil cun corp y anima ó dí: Le corp á da fá cun le cil, deache al al fej pert dl'umanité. Porchël ne pó le corp nia gní degradé a n oget, a na cossa ma da adoré. “O ne savëise nia, che osc corp é n tēmpl dl Spirit Sant, che abitëia te os y ch'i ëis ciafé da Idí ?» nes damana ince ciamó incö l'apostul Paul (1 Cor 6,19).

Chirí la perfeziun dl corp ne n'é nia da cristian, mo gnanca desprijé le corp. Ci che i festejun ai 15 d'agost é na conseguēnza dla vijiun cristiana de co che i odun Chël Bel Dî y la porsona y n cuntrapunt cristian a les idees y minunghes

che umiliëia y svalutëia i atri – anfat chi che al é. Trëi propostes concretes pó fá chësta festa atuala y concreta:

1. N “no” sterch a vigni forma de violënza cuntra les ëres

La plü grana de dötes les festes de santa Maria é ince n amonimënt tler cuntra vigni violënza sön les ëres, che é n tema presënt vigni de. La violënza sön les ëres vá da opresciun psicologica a agresciuns fisiches plü posoces. I tröc omizig de ëres é da se sperde y da dodé. Ince l’abus sessual é na gran violaziun dla dignité dla ëra. En ocasiun dl de internazional por l’eliminaziun dla violënza cuntra les ëres, ai 25 de novëmber 2020, á dit Papa Francësch: “Massa gonot vëgn les ëres ofenüdes, maltratades, violentades, sforzades ala prostituziun. Sce i orun n monn miú, che sides na ciasa de pesc y nia n ciamp de vera, messunse fá tröp deplü por la dignité de vigni ëra.”

2. Respet por vigni porsona

Chësta festa oj nosta odlada sön Maria, la uma de Gejú, la pröma porsona salvada de plëgn. Tan grana é la mosöra de Chël Bel Dî devers dla porsona. Al n’é nia uman y nia da cristian ponsé y baié mal dla porsona, da la desprijé y descredité, da la fá picera y ti tó so valor y süa dignité. I media nüs, cun dessigü tröpes poscibilités bunes y de gran ütli, pó ince gní adorá malamënter, canche porsones atachëia d’atres porsones cun parores agresives, les fej fora stletes y les stlúj fora dla sozieté. “Shitstorm” ti dijon incö a na forma de esecuziun mediatica. Y n’atra espresciun negativa é “fake news” o “verites alternatives”. Da ion vëgnel fat rodé parores y afermaziuns falzes. Chësc cheriëia malsegurté, malfidënza, sospëc y chësc intossiëia raporc soziai, politics y personai!

L’adoré mal le lingaz, mète fora falsités, meses verités y teories de conspiraziun che fej tēma, comentars anonims che ofënn y umiliëia tl internet, é n sēgn de n svilup prigoros.

3. I sun corp y anima

La festa de Santa Maria dal Ciüf nes dá na vijiun positiva dl corp, dla tera, de döta la creaziun. Cun chësta festa é la dlijia che intonëia n inn da Nadé y da Pasca a onur dl corp y le mēt en relaziun cun le divin. Corona é tres ciamó n tema dër presënt. Ara ne n vá dla sanité dl corp, na cossa che reverda dötes y düc y che á te nosta sozieté na gran priorité. Zënza dübe: la sconanza dla sanité, ince tres la variora, é nezesciara, bona y importante – y ince espresciun de responsabilité, solidarieté y respet. Mo Corona nes confrontëia ince cun na verité, cun chëra che nosta sozieté se fej bëgn dër ert: la vita umana é y resta

vulnerabla, al prigo, delicata y mortala – dan y ince do Corona. Co ciarera pa fora cun la sconanza de nosta anima? Ci “variora”, de ci cura, ci atenziun adora pa nosta anima? Fajunse assá por la sanité de nosta anima? Canche i imparun indô da reconesce nûsc confins, spo imparunse ince a vire. Canche i capiun indô che le ester é plü important che l'avèi y le orèi tres deplü, ti rovunse plü daimpró ala scincunda y al mister dla vita. I ne sun nia ma corp, mo ince anima! “Ci ti joel pa a na porsona, sce ara davagna dôt le monn, mo se perd y se rûna se instès?” nes dij Gejú instès. (Lc 9,25) Nia tan lungia che nosta vita sôn chësc monn é ne cunta, mo co che i la viun! Â Corona la forza da se fá plü umanes y umans? Al ó ester la bona orenté da ponsé do y ti ciaré avisa ales priorités de nosta vita y de nosta sozieté y da se comedé. Al ti fajess bun a dôta l'umanité y dôta la creaziun.

Maria sêgn de speranza y de consolaziun

Tl Magnificat, la ciantia de lalt de Maria, nes vëgnel scinché le motif prinzipal de chësta festa: “Mia anima lalda la grandëza dl Signur, y mi spirit iubilëia por Dî, mi salvatur. Deach'al á ciaré al'umilté de súa fancela. Ciarede, dôtes les generaziuns me dij da sêgn inant beata.” (Lc 1,47-48) Ponsun ala grandëza de Chël Bel Dî, dla porsona, de nosc dagní.

„Le Signur é veramënter ressortí“: Chësta testimonianza da Pasca é la tiza che á impié nosta fede cristiana. Maria tuta sö tl cil nes mostra ci che nes é ince scinché cun la mort y ressureziun de Gejú: la Pasca dl'umanité, nosta Pasca á metü man. Nos sun cheriá y orüs por le cil – cun corp y anima.

A os de cör n bel salüt da d'isté y na benedisciun plëna de speranza por la “Pasca da d'isté”

**Referat von Diözesanbischof Ivo Muser
bei der Pastoraltagung am 18. September 2021
in der Cusanus-Akademie, Brixen**

Jahresthema: „Auf dein Wort hin... nahe und gemeinsam“

1. Theologische Einführung zum Jahresthema

Vor etwa einem halben Jahr haben wir in einer Klausur des Kurienrates ein Gedankenexperiment gemacht: Wie sieht unsere Ortskirche in zehn Jahren aus? Wohin würde sie sich entwickeln, wenn wir heute die Zeichen der Zeit sehen und mutig die richtigen Schritte setzen? Was wäre ein realistischer Wunschtraum? Was erhoffen wir uns angesichts der tiefschürfenden Entkirchlichung unserer Gesellschaft? Wie wird sich der Einschnitt auswirken, den uns die Pandemie beschert? Welche Haltungen brauchen wir, um in dieser Situation unserem Auftrag als Kirche treu zu sein?

Aus den Gesprächen hat sich ein gemeinsames Bild herauskristallisiert: Wir nehmen Abschied von der Kirche, wie wir sie aus unserer Kindheit kennen. Es ist ein schmerzhafter Weg. Aber wir sind nicht allein. Wir lernen, unsere Kirche in ihrem neuen Kleid zu schätzen. Wir erleben sie als bescheidene Gemeinschaft, die die Nähe Gottes zu den Menschen bezeugt. Als Gemeinschaft, die den Menschen in ihrem Umfeld dient und nahe ist. Wir werden eine Kirche sein, die die Trauer über das Vergangene abgelegt und Trost und Hoffnung in den Verheißungen Christi gefunden hat. Wir werden eine Kirche sein, die sich täglich neu über das Reich Gottes freut, das mitten unter uns da ist und wirksam ist. Wir werden eine Kirche sein, wo durch menschliche Nähe und Gemeinschaft etwas von der Nähe des Gottesreiches erfahrbar wird. Über diesen und ähnliche Gedankengänge hat sich das Jahresthema herauskristallisiert: „Auf dein Wort hin... nahe und gemeinsam“.

Die Stichworte „nahe“ und „gemeinsam“ haben durch die Corona-Krise starke Aktualität. Zum Schutz der Gesundheit müssen wir physisch voneinander Distanz halten. Dies hat auch eine soziale Distanzierung mit sich gebracht. Das Beziehungsgeflecht unserer Gemeinschaften ist großen Belastungen ausgesetzt. In einer Situation, in der Zusammenhalt mehr denn je gefragt wäre, wachsen nicht nur die solidarischen Kräfte der Gemeinschaft, sondern auch Kräfte, die spalten und verunsichern.

Diese Verunsicherung ist ein wesentlicher Teil der Krise, die wir gerade erleben. Denn wie jede Krise bringt auch diese Krise Menschen an ihre Grenzen. Die Verunsicherung lässt uns aber auch erkennen, was wertvoll und wichtig in

unserem Leben ist. Krisen bleiben niemanden erspart, auch nicht glaubenden Menschen. Die Krise ist aber auch der Moment, uns an die Zusage zu erinnern: Gott ist da. Er bewahrt uns nicht vor Krisen. Aber er führt uns durch die Krise durch, wenn wir uns führen lassen. Die Bibel erzählt von zahlreichen ähnlichen Situationen. Wie in einem Brennglas sammeln sich diese Erfahrungen in der Frohbotschaft Jesu: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe.“ (Mk 1,15)

a) Gabe

Was uns als Kirche mitgegeben und geschenkt ist, ist nicht in erster Linie eine Moral oder ein Gebot, sondern zuerst eine tröstende Zusage, ein Licht der Hoffnung. Gott ist nahe, er geht an unserer Seite. Auch und gerade dort, wo wir selbst nicht weiterwissen. Auch in der gegenwärtigen Krise erklingt nicht zuerst der moralische Imperativ: „seid einander nahe“ oder „pflegt eure Gemeinschaft“, sondern die Zusicherung Gottes: „ich bin bei euch“.

„Ich bin da“ ist nicht nur ein Versprechen, sondern der Name, das Wesen Gottes selbst (vgl. Ex 3,14). Gott ist wesentlich einer, der da ist, in Beziehung tritt, den Weg des Menschen begleitet. Es geht nicht um eine äußerliche Präsenz im Sinne eines oberflächlichen „alles wird gut“, sondern um eine Beziehung, die tröstet und hält, die den Lichtstreif am Horizont aufzeigt und wachhält. Gott ist da, auch wo ich selbst nur mehr rufen kann: „Warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2; Mk 15,34). Gott ist die lebendige Liebe (1Joh 4,16), auch in den dunklen und schweren Stunden, auch wenn wir selbst nicht mehr weiterwissen.

Wo könnten wir als Kirche in zehn Jahren stehen, wenn alles gut läuft? Die Antwort auf diese Frage wird nicht in einer quantitativen Zählung oder in der Effizienz einer Organisationsstruktur liegen, sondern darin, wie weit wir selbst als Christinnen und Christen immer wieder neu an diese frohe Botschaft der Nähe Gottes anknüpfen und aus ihr Kraft und Zuversicht schöpfen. Alles, was wir tun, organisieren, leisten, wird dann gut und kraftvoll sein, wenn es in der vertrauensvollen Beziehung zu Gott gründet, der nahe ist.

b) Aufgabe

In der Verkündigung Jesu gehören Wort und Tat untrennbar zusammen. Der Ankündigung des nahen Gottesreiches entsprechen untrennbar die Mahlgemeinschaft mit den Zöllnern und Sündern, die Heilung der Kranken, die Zuwendung zu den Randfiguren der Gesellschaft. Was Jesus in Worten ankündigt, ereignet sich in seinem Tun. Sein Handeln ist wirksames Zeichen der Nähe Gottes.

So gehört zu Jesu Verkündigung „die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe“ untrennbar auch der zweite Satz: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium“. Gottes Nähe ist an keine Bedingung gebunden, aber sie braucht unser Einstimmen, unser Mitschwingen, unser Mittun, unsere Umkehr. Gott ist nahe: also seid einander nahe! Um Gottes Nähe zu erfahren, müssen wir uns dieser Nähe öffnen: indem wir als Menschen füreinander da sind. Die Liebe Gottes bleibt abstrakt, wenn sie nicht gelebt wird, nicht übersetzt wird in Akte und Haltungen der mitmenschlichen Liebe (vgl. 1 Joh 4, 7-21).

Die Frohbotschaft der Nähe Gottes und der Einsatz für menschliche Nähe und Gemeinschaft: sie hängen unmittelbar zusammen. Kirche sein gelingt mit Blick auf Gott und mit Blick auf die Gemeinschaft, in der wir leben. Kirche wächst nicht, indem wir uns um die Kirche sorgen und uns mit ihr beschäftigen. Manchmal ist es gerade diese besorgte Selbstbezogenheit, die dem Glauben die Kraft nimmt. Unsere Kirche wird in dem Maße wachsen, wie sie sich selbst vergisst. Kirche gedeiht, wo Menschen die Botschaft von der tröstenden und liebenden Nähe Gottes annehmen und ihr Leben danach gestalten. Kirche gedeiht, wo wir uns auf Gott und auf die Menschen ausrichten. Beides gehört untrennbar zusammen. Wie für den einzelnen Menschen, so gilt auch für die Kirche: sie wird ihr Leben gewinnen, wenn sie sich selbst in Gott und im Nächsten verliert (vgl. Mt 16,25).

In diese Dynamik der geschenkten Nähe Gottes, die zugleich Auftrag an uns ist, möchte ich die drei praktischen Akzente eingebettet wissen, die mit dem heurigen Jahresthema verbunden sind. Die Pfarrgemeinderatswahlen, die Bibelarbeit, die caritative Tätigkeit.

2. Praktische Akzente zum Jahresthema

a) Pfarrgemeinderatswahlen und Bischofssynode

Auf dem Hintergrund unserer Diözesansynode geht es im heurigen Jahresthema darum, wie wir Kirche vor Ort in unseren Pfarrgemeinden gestalten. Diesbezüglich steht in einem Monat ein wichtiges Ereignis an: die Pfarrgemeinderatswahl. Aus vielen Berichten weiß ich, dass es auch dieses Mal nicht einfach ist, Kandidatinnen und Kandidaten zu finden und die Menschen zur Wahl zu motivieren. Schon vorher war es nicht einfach, Kandidaten für einen Pfarrgemeinderat oder für andere längerfristige Verantwortungsaufgaben zu gewinnen. Durch die Pandemie hat das Beziehungsgeflecht vielerorts nochmals stark gelitten. Ich möchte Sie dennoch ermutigen, im Einsatz nicht nachzulassen. Sprechen Sie bis zuletzt Menschen an, erzählen Sie von ihrer Motivation, ihrer eigenen Freude am Glauben. Fragen Sie auch Leute, die bisher am Ran-

de stehen oder selten zu sehen sind. Lassen sie sich überraschen und beschenken von den Gesprächen, die so entstehen können.

Unabhängig davon, wie die Kandidatenliste aussieht, möchte ich Sie ermutigen, wirklich eine Wahl abzuhalten. Wie in der Zivilgesellschaft ist auch in der Kirche eine Wahl immer ein Zeichen dafür, dass transparent gearbeitet wird, dass die Meinung der Pfarrgemeinde gefragt ist, dass Partizipation erwünscht ist. Sie vermeiden umgekehrt den unguten Eindruck, dass der Pfarrgemeinderat vom Pfarrer oder von einigen Getreuen im Hinterzimmer nach Belieben zusammengestellt wurde. Die Pfarrei ist die Gemeinschaft der Christen an einem bestimmten Ort. Durch die Wahl des Pfarrgemeinderates kommt diese gemeinsame Verantwortung für die Glaubensgemeinschaft am eigenen Ort zum Ausdruck.

Papst Franziskus gibt dieser gemeinsamen Verantwortung für die Sendung der Kirche seit Beginn seines Pontifikates großes Gewicht. Er möchte, dass sich die Kirche in all ihren Gliedern auf Mission ausrichtet (EG 27). All unser Tun soll auf die Menschen „an den Rändern“ zugehen, denen die frohe Botschaft der Nähe Gottes als erstes gilt. Eine solche missionarische Ausrichtung der Kirche verlangt – so betont der Papst immer wieder – eine effektive „Präsenz in der Fläche“ (vgl. QA 94), sie braucht lebendige und kraftvolle christliche Gemeinden, auch und gerade in den kleinen und abgelegenen Orten. Damit dies gelingen kann ist auch an den kirchenrechtlichen und strukturellen Voraussetzungen zu arbeiten: damit die christlichen Gemeinschaften starke und aktive Subjekte der Mission werden können, muss auch das aktuelle Leitungsmodell der Kirche neu bedacht und ausgerichtet werden.

Aus diesem Grund hat Papst Franziskus die Dienste des Lektors und des Acolythen neu bewertet und den Dienst des Katecheten neu eingeführt. Sie stehen offiziell allen Christen offen, Männern und Frauen. Es sind kirchliche Dienste, die in der Tauf- und Firmberufung ihre Grundlage haben. Es geht um eine Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung, getragen vom „Priestertum des Dienstes“, das seine Grundlage im Weihesakrament hat, und vom „gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen“ (vgl. LG 10). Als weiterer Schritt auf diesem Weg hat er zu Pfingsten die Bischofssynode 2023 angekündigt zum Thema: „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission.“ In dieser Bischofssynode möchte der Papst nicht nur über Gemeinschaft und Partizipation reden, sondern er möchte Gemeinschaft und Partizipation in einem synodalen Prozess in der ganzen Weltkirche gelebt wissen.

So sind auch wir in diesem Herbst eingeladen, einen synodalen Weg zu gehen, und unseren Teil zur Bischofssynode beizutragen. Was wir in unserer Diözese erarbeiten, wird in ein gemeinsames Dokument der Bischofskonferenz einflie-

ßen. Als weiteren Schritt wird es eine kontinentale Auswertung der Ergebnisse geben, bevor der Prozess im Herbst 2023 in Rom auf der weltkirchlichen Ebene zum Abschluss kommen wird. Dieser Weg für uns eine Gelegenheit, die Ergebnisse unserer Diözesansynode noch einmal in die Hand zu nehmen: zu sehen, wo wir schon weitergekommen sind und wo noch Handlungsbedarf ist, damit unsere Pfarreien und christlichen Gemeinschaften zu starken Akteuren einer missionarischen Kirche werden können.

Ich lade Sie somit herzlich ein, sich einzubringen und an diesem diözesanen Weg teilzunehmen. Die feierliche Eröffnung findet am 17. Oktober statt, eine Woche vor unseren Pfarrgemeinderatswahlen. Dieser Termin, den Papst Franziskus für alle Diözesen festgelegt hat, gibt diesem Gottesdienst in unserer Diözese nochmals einen besonderen Charakter. Die Pfarrgemeinderatswahlen sind ein konkretes Element einer synodalen Kirche, in der Gemeinschaft, Partizipation und Mission gelebt werden. Deshalb verbinden wir die Eröffnung des diözesanen Teils der Bischofssynode mit einer Diözesanwallfahrt. Sie wird für uns zur Gelegenheit, auch für ein gutes Gelingen der Pfarrgemeinderatswahl zu beten. Auf die Fürsprache unserer Diözesanpatrone wollen wir um den Beistand des Heiligen Geistes bitten, damit er unsere Herzen für die Nöte und Anliegen unserer Zeit öffne, damit wir Wege finden, unsere Pfarreien lebendig zu gestalten und gemeinsam den Menschen nahe zu sein.

Wie Papst Franziskus immer wieder betont, ist die Pfarrei nach wie vor wesentlich und wichtig. Mitten in all den Veränderungen bleibt sie die Art und Weise, wie die Kirche mitten unter den Häusern der Menschen da ist und missionarisch wirksam ist (vgl. EG 28). Dank der Pfarreien ist es möglich, Menschen in freudigen und leidvollen Momenten des Lebens zu begleiten, den Jahreskreis zu gestalten und eine lebendige Glaubensgemeinschaft zu pflegen. Der Titel unseres Jahresthemas könnte genauso gut als Auftragsbeschreibung der Pfarrei gelten: „Auf Dein Wort hin... nahe und gemeinsam“. Mitten und trotz aller Schwierigkeiten, die wir kennen, kommt das Wort vom nahen Gottesreich durch die Pfarrei mitten unter den Menschen an und begegnet ihnen an ihrem konkreten Ort.

b) Bibelarbeit und kleine christliche Gemeinschaften

Eine wichtige Art und Weise, wie diese Begegnung mit Gott geschehen kann, ist die Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Zurecht zitiert das Zweite Vatikanische Konzil den Kirchenvater Hieronymus, den großen Bibelübersetzer: „Die Heilige Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen“ (DV 25) Die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift ist eine der herausragenden Möglichkeiten, mit Gott in Berührung zu kommen und seiner Nähe bewusst zu werden. Die

Schriften der Bibel bezeugen, wie Menschen durch die Jahrhunderte die Nähe Gottes erfahren haben. Wie sie mit Gott und seiner Verheißung gerungen haben, wie Gott immer wieder neu anknüpft, sein Volk sucht und erwählt. Die Bibel bezeugt, wie Gott in Christus alle Menschen, ja die gesamte Schöpfung hineinnimmt in diese Verheißung der Nähe, des Trostes und der Vollendung. Die Auseinandersetzung mit den heiligen Schriften war und ist für die Kirche eine Quelle der Erneuerung, weil Gottes Geist selbst durch die Worte der Schrift zu uns spricht. (vgl. DV 21)

Deshalb möchte ich Sie dazu ermutigen, in ihren Pfarreien, Verbänden und Gemeinschaften, aber auch in ihren Freundeskreisen und Nachbarschaften kleine christliche Gemeinschaften aufzubauen, die sich um das gemeinsame Bibelteilen sammeln. Scheuen Sie nicht den Versuch, beginnen sie einfach mit einem kleinen Kreis von Personen. Nutzen Sie die Einführungstreffen, die vom Seelsorgeamt angeboten werden, lassen Sie sich vom Bibelreferenten begleiten, wagen Sie das Experiment!

Die Erfahrungen aus den Missionsländern zeigen, welch großes Potential in diesen kleinen Gemeinschaften liegt, die sich um Gottes Wort sammeln. Hier kann lebendige Seelsorge stattfinden, auch wenn nur wenige Priester verfügbar sind. Hier können Menschen einander nahe sein, einander begleiten und miteinander im Glauben wachsen. „Nahe und gemeinsam“ ist hier kein abstraktes Schlagwort. Durch das gemeinsame Meditieren einer Bibelstelle kann die Nähe Gottes erfahrbar werden, in gelebter menschlicher Nähe und mit Blick auf konkrete Lebenssituationen. Hier lernen Menschen, ihr Leben vom Glauben her zu betrachten und den Glauben in ihrer Alltagssprache ins Wort zu bringen. Hier werden Menschen ermutigt, füreinander Sorge zu tragen und in die Gemeinschaft hinein zu wirken.

c) Pfarrcaritas

Diesem Wirken in die Gemeinschaft hinein ist auch der dritte Schwerpunkt des Jahresthemas gewidmet. „Nahe und gemeinsam“ bringt den Auftrag der Pfarrei auf den Punkt, sich für ein funktionierendes Gemeinwesen am eigenen Ort einzusetzen. „Gemeinsam“ meint eben nicht in erster Linie das Beisammensein, das Gespräch, die gemeinsame Aktion, sondern vielmehr ein Teilen der Gaben, das die Grenzen der eigenen Kreise sprengt und den Nächsten aufsucht. Mit dem Stichwort „gemeinsam“ verbinde ich die Vision einer Kirche, in der jeder und jede am Leben der Pfarrei teilhaben und sich mit den eigenen Gaben einbringen kann, damit wir gemeinsam unseren Beitrag für das Wohl der Menschen leisten können. Beides hängt eng miteinander zusammen. Wir haben den Auftrag, unseren Beitrag für ein gelingendes Gemeinwesen zu leis-

ten. Damit das gelingt, braucht es eine lebendige kirchliche Gemeinschaft, die jeden Menschen mit seinen je eigenen Gaben anerkennt und schätzt. Partizipation nach innen und Wirksamkeit nach außen bedingen sich gegenseitig.

Die Pfarrcaritas spielt hier eine wichtige Rolle. Es fügt sich gut, dass wir genau in diesem Arbeitsjahr das 30jährige Bestehen der Dienststelle Pfarrcaritas und Freiwilligenarbeit feiern können. Denn das Anliegen der diözesanen Caritas bzw. der Pfarrcaritas deckt sich genau mit jenem des Jahresthemas. Es geht darum, dass Menschen motiviert und angeregt werden, einander zu dienen und dabei besonders jene in Blick zu nehmen, die unserer Nähe am meisten bedürfen.

Ein Aspekt der Bedürftigkeit hat sich durch die Pandemie neu und stark in den Vordergrund gedrängt. Ich spreche von der Einsamkeit, die so viele ältere und kranke Menschen quält, aber auch viele Menschen mit Migrationshintergrund, mit familiären oder psychischen Problemen. Einsamkeit ist keine Frage der physischen Präsenz oder Abwesenheit von Personen, sondern eine Frage der Beziehungen. Die Fähigkeit, die Einsamkeit unserer Mitmenschen wahrzunehmen und sich ihrer anzunehmen ist ein zentraler Indikator für die Gesundheit unserer Gemeinschaft.

Über das Thema der Einsamkeit hinaus gibt es viele Möglichkeiten, wie wir als Pfarrei in die Gemeinschaft hinein wirksam werden können. Zentral ist in all dem, dass der Einsatz für den Nächsten nicht einfach an jemanden delegiert werden kann, und sei es die Pfarrcaritas. Jeder und jede von uns ist eingeladen, die Frohbotschaft von der Nähe Gottes zu hören und selbst anderen Menschen nahe zu sein. Die Pfarrcaritas hat die Aufgabe, die Menschen anzuregen und zu motivieren, einander nahe zu sein und so Gottes Liebe und Nähe zu bezeugen.

„Auf dein Wort hin... nahe und gemeinsam“: Das diözesane Jahresthema lädt ein, die Nähe Gottes im Einsatz füreinander neu zu erspüren und zu vermitteln. Die Pfarrgemeinderatswahlen sind ein wichtiges Zeichen dafür, dass wir als Kirche den Menschen vor Ort nahe und für sie erreichbar sein wollen. Die Begegnung mit Gottes Wort in der Bibel hilft uns, die Nähe Gottes konkret in unserem Leben zu erfahren. Im Einsatz für die gelebte Nächstenliebe, die Caritas, bringen wir die Liebe Gottes zum Ausdruck und machen uns zu ihrem Sprachrohr.

3. Weitere Themen in Zusammenhang mit dem Jahresthema

Ich möchte nun drei weitere Themen nennen, die mir im Zusammenhang mit unserem Jahresthema am Herzen liegen: die Begleitung kranker und sterben-

der Menschen, die Vorbereitung auf die Sakramente und die Verantwortung für die Schöpfung.

a) Begleitung kranker und sterbender Menschen

Es ist ein Thema, für das uns die Pandemie noch einmal stark sensibilisiert hat. Es ist aber auch ein Thema, das durch die aktuellen Debatten um die Euthanasie und den assistierten Suizid eine ganz neue Dimension bekommt. Ich möchte mein Anliegen in dieser Sache prägnant auf den Punkt bringen: „Wir brauchen eine Richtungsentscheidung für das Leben“.

Überdeutlich haben wir erlebt, was fehlt, wenn am Ende des Lebens die menschliche Nähe fehlt. Über jede medizinische Maßnahme hinaus brauchen wir den Zuspruch und den Trost, jemanden, der uns sagt: „Ich bin bei dir und steh dir bei, komme, was wolle“. Als Christinnen und Christen erfüllt uns die Hoffnung, dass das Leben auch durch Leid und Krankheit nicht seinen Sinn verliert. Von dieser Hoffnung geben wir Zeugnis, indem wir kranken und sterbenden Menschen nahe sind. Sie sollen an der Hand, nicht durch die Hand eines anderen Menschen sterben dürfen.

Der Todeswunsch eines Menschen muss unbedingt ernst genommen werden. Es sind oft schwere Schicksale und große Schmerz- und Leiderfahrungen, die einem Menschen den Lebenswillen und den Lebensmut nehmen, sodass er den Wunsch äußert zu sterben. In der Begleitung von kranken und sterbenden Menschen sowie von psychisch Kranken wäre es aber eine verführerische Alternative, hier stehen zu bleiben und den Todeswunsch einfach zu erfüllen. Oft stecken hinter dem geäußerten Todeswunsch Ängste und Sorgen, denen wir auf eine andere Weise als durch die Tötung oder Beihilfe zu Suizid begegnen müssen, z. B. die Angst vor Schmerzen, vor der Einsamkeit oder die Sorge, den Angehörigen zur Last zu fallen. Was würde aus unserer Gesellschaft, dem Gesundheits- und Sozialsystem, wenn nicht mehr die Begleitung im Leben, sondern die – unter Umständen billigere, einfachere und schnellere – Tötung eines Menschen oder die Begleitung im Suizid als Vorzeichen über der Begegnung mit kranken und verzweifelte Menschen stünde? Welchem Druck würden wir alte und schwerkranke Menschen aussetzen?

In der gesamten Debatte um Euthanasie und assistierten Suizid wird vielfach das Argument der Freiheit ins Feld geführt. Hier lohnt es sich näher hinzusehen. Die Entscheidung zum Suizid oder der Wunsch nach Sterbehilfe beruht auf einer Reihe von äußeren Faktoren und sozialen Determinanten, sodass diese nicht einfach unter dem Titel der Freiheit des Einzelnen abgehandelt werden können. Betroffene leiden in vielen Fällen gerade darunter, dass ihre Freiheit sehr eingeschränkt ist und sie oft keine Alternative mehr zum Sterben

sehen. Deshalb halte ich es für entscheidend, dass wir sterbewilligen Menschen Alternativen aufzeigen, beispielsweise die Palliativmedizin oder die Sedierung im Falle von schwer erträglichen Schmerzen. Zugleich lebt Freiheit nie einfach im luftleeren Raum, sondern verwirklicht sich wesentlich im Dialog und in der gegenseitigen Verantwortung zwischen den Menschen. Nicht die Beliebigkeit, sondern die Verantwortung füreinander ist höchster Ausdruck der Freiheit.

Wir brauchen eine Richtungsentscheidung für das Leben. Ich wünsche mir, dass wir als Kirche dafür klar und deutlich eintreten. Auch politisch, aber nicht nur. Sondern vor allem auch in einer unbedingten Option für die Nähe. Kein Mensch darf allein gelassen werden, kein Hilferuf überhört werden. Es ist unsere Aufgabe als Christen, die Nähe und Liebe Gottes zu bezeugen, die auch den Tod überwindet. Indem wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, das körperliche und psychische Leiden zu lindern. Indem wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, die Menschen sozial einzubinden und geistlich zu begleiten. Aber auch, indem wir die Grenzen der Medizin annehmen und niemanden gegen den eigenen Willen therapieren oder aber indem Therapien abgebrochen oder unterlassen werden, wenn sie ihr Ziel nicht mehr erreichen. Jedenfalls dürfen wir niemanden für seine Entscheidungen und für sein Leid verurteilen.

b) Firmung und Sakramentenkatechese

Ich komme zum zweiten Thema, die Vorbereitung der Sakramente: Auch hier geht es darum, dass Menschen in der Gemeinschaft der Kirche Gottes Nähe erfahren. Insbesondere trifft das auf den neuen Firmweg zu, mit dessen Umsetzung in ersten Seelsorgeeinheiten schon in diesem Arbeitsjahr begonnen wird. In den vergangenen zwei Jahren wurde trotz der Pandemie intensiv am neuen Firmweg gearbeitet. Ich darf nochmals daran erinnern, dass künftig die Jugendlichen am Tag der Firmung mindestens 16 Jahre alt sind und dass der neue Firmweg mindestens ein Jahr dauert. Die Jugendlichen sollen die Möglichkeit bekommen, einen Weg zu gehen und auf dem Hintergrund der Frohbotschaft Jesu ihr Leben zu reflektieren. Besonders wichtig ist, dass sie Gemeinschaft erleben und begeisterten Menschen begegnen können.

Das Amt für Schule und Katechese hat Unterlagen für die Firmvorbereitung erarbeitet, bietet Hilfen wie Fortbildungen und Treffen an, damit dieser wertvolle und anspruchsvolle Einsatz vor Ort gelingen kann. Dennoch bleibt das Entscheidende in euren Händen: Es ist wichtig, dass ihr vor Ort von eurer Arbeit überzeugt seid, gerne mit Jugendlichen zusammenarbeitet und begeistert von unserem christlichen Glauben seid. Wenn niemand gefunden wird, der bereit ist, hier mitzuhelfen, dann wird im Grunde nicht der neue Firmweg in Frage

gestellt, sondern wir als Glaubensgemeinschaft: Sind wir bereit, über unseren Glauben Rede und Antwort zu stehen? (vgl. 1 Petr 3,15) Haben wir die verschiedenen Fähigkeiten und Charismen in unserer Gemeinschaft entdeckt und gefördert?

Wenn es um die Feier der Sakramente geht, dann wird immer wieder gefragt, warum es überhaupt eine Vorbereitung auf das Sakrament braucht. Ein Sakrament ist doch ein Geschenk Gottes, das nicht an Bedingungen geknüpft werden kann: rein von hier hergesehen, wäre die Vorbereitung eine unnötige Belastung. Die Vorbereitung hat aber ein anderes Anliegen: es ist eine Zeit, um die eigene Gottesbeziehung zu vertiefen. Wir sind dabei nicht alleine gelassen, sondern von einer Gemeinschaft getragen. Die Sakramente sind Feiern unseres Glaubens. Diesen Glauben zu kennen gehört also wesentlich dazu, ist aber heute immer weniger gegeben. Immer mehr Eltern bitten aus Traditionsbewusstsein um die Taufe ihres Kindes, obwohl sie sich mit dem Glauben und vor allem mit der Gemeinschaft der Kirche schwertun. Es wird nicht mehr lange dauern, bis auch das Traditionsbewusstsein schwindet. Deshalb wollen wir die Vorbereitung auf die Sakramente wieder mehr in den Blick nehmen und sie als Chance verstehen, gestalten und ernst nehmen.

Hier ist auch unser Zusammenhalt gefragt, besonders auch der Zusammenhalt unter uns Priestern. Mit Sorge nehme ich wahr, wie manche Familien in der Nachbarpfarrei oder in irgendeiner Pfarrei anfragen, ob dort das Sakrament gefeiert werden kann, weil es dort eine kürzere oder keine Vorbereitung gibt, weil dort die Feier schneller abgewickelt wird, weil wir dort als Familie nur unter uns sind usw... Dieser „Sakramententourismus“ belastet unser Leben als Kirche, denn er spielt uns gegenseitig aus und verdunkelt das, worum es in der Feier des Sakraments geht. Daher die Aufforderung und Bitte an uns alle: Nehmen wir unsere Verantwortung für die Vorbereitung und die Feier der Sakramente wahr!

c) Schöpfungsverantwortung

Ich komme zum dritten Thema. Die Menschheit als Ganze steht vor einem nie dagewesenen Phänomen: ein markanter und rascher, ein von Menschen gemachter Klimawandel findet statt. Die Dringlichkeit dieser Krise wurde zwischenzeitlich von der Corona-Pandemie überlagert, hat sich aber in dieser kurzen Zeit nochmals gesteigert. Als Christen muss uns das nachdenklich machen.

Ist die Verantwortung für die Schöpfung, dieses „Gebot der Stunde“, ist der „Schrei der Schöpfung“ und der „Schrei der Armen“ wirklich in unseren Herzen angekommen? Es geht um die Bewahrung der Lebensgrundlagen von Millio-

nen Menschen. Papst Franziskus hat es uns in seiner Enzyklika *Laudato si'* unmissverständlich nahegelegt. Schöpfungsverantwortung ist Verantwortung für unsere Mitmenschen. Schöpfungsverantwortung ist Glaubenspraxis!

Der Papst weist darauf hin, dass es nicht um äußere Korrekturen innerhalb des vorherrschenden Lebens- und Wirtschaftsmodells geht, sondern um eine Umkehr, die den ganzen Menschen erfassen muss. Und das beginnt bei unserer Spiritualität, bei der Art und Weise wie wir uns selbst, unsere Mitmenschen, unsere Umwelt in ein größeres Ganzes einordnen und in Bezug zu Gott bringen. Es geht um das große Werk von Gottes Schöpfung und den verantwortungsvollen Umgang damit. Wer, wenn nicht wir Christen soll heute mit gutem Beispiel vorangehen?

Ich bin mir bewusst, dass auch wir als Diözese mit den vielen Gütern, die wir für unsere pastoralen Ziele verwalten, noch vieles zu tun haben. Der Beitritt der Diözese beim europäischen Klima-Bündnis ist ein Schritt auf dem Weg, den wir im Bereich der Schöpfungsverantwortung gehen wollen. Wie die Verwaltung der diözesanen Güter lade ich auch die Pfarreien und kirchlichen Einrichtungen ein, jeden möglichen und manchen mutigen Schritt zu gehen. Die „Umweltfibel“ bietet hierzu viele praktische Anregungen. Darüber hinaus gibt es nun auch die Möglichkeit, zur Klima-Bündnis-Pfarrei zu werden. Informationen dazu bietet das Amt für Dialog. Entscheidend ist die Förderung einer Schöpfungsspiritualität. Im Laufe des Kirchenjahres bieten sich viele Möglichkeiten, das Thema der Schöpfung liturgisch oder in verschiedenen Besinnungsformen aufzugreifen.

4. Ein Wort des Vertrauens

Angesichts der Herausforderungen der Klimakrise fühlen wir uns nicht selten überfordert. Wer soll das alles schaffen? Was kann ich, was kann unsere kleine Gemeinschaft schon bewirken? Nicht erst angesichts der Klimakrise, sondern auch in vielen anderen Themenbereichen kennen wir dieses Gefühl der Überforderung und manchmal sogar der Resignation. Wir sind so wenige geworden: Wie sollen wir so die Pfarrgemeinde weiterbringen? Wir wissen so wenig über die Bibel, wie sollen wir dann eine kleine Christliche Gemeinschaft aufbauen? Es ist so viel Leid und Not in der Welt: was bringt denn unser kleiner Beitrag?

Der Text aus dem ersten Korintherbrief, der uns durch diese beiden Tage der Pastoraltagung begleitet hat, legt hier eine hilfreiche Spur. Auf den ersten Blick scheint Paulus die ganze Welt und Scharen von Anhängern hinter sich zu haben, wenn er sagt: „Allen bin ich alles geworden“. Doch gleich darauf klingt die eigentliche Wirklichkeit durch: „Um auf jeden Fall einige zu retten“ (1Kor 9,22).

Auch Paulus, der Völkerapostel, erreicht nicht alle. Im Gegenteil. Auch sein Wort und sein Wirken fallen oft ins Leere. Was aber entscheidend ist und von Paulus mit Nachdruck unterstrichen wird: Auch wenn es nicht in der Macht des Menschen liegt, so geht Gottes rettende Liebe doch aufs Ganze. Nicht weil er, Paulus, die Macht hätte, alle Menschen zu bekehren, sondern, weil die Verheißung Christi allen Menschen gilt, versucht er „allen alles zu werden“. Paulus sucht die Nähe zu den Menschen, sucht sie auf, geht ihnen nach, wo sie sind und wie sie sind, im realistischen Wissen, dass er nur einige von ihnen erreichen wird. Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens und der große Lehrmeister der Exerzitien, hat diese Haltung im folgenden geistlichen Rat zusammengefasst: „Vertraue so auf Gott, als ob du nichts, Gott allein alles tun werde; wende dennoch dabei alle Mühe so an, als ob der Erfolg der Dinge ganz von dir und nicht von Gott abhinge“.

5. Dank

Lieber Generalvikar Eugen, liebe Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienst, liebe Ordensleute, liebe Mitarbeitenden in den verschiedenen Bereichen der Seelsorge, ich bitte darum, dass wir den Weg gemeinsam weitergehen – unter dem Wort Gottes und auch untereinander verbunden durch einen gläubigen und konstruktiven Dialog.

Mein ganz besonderer Dank gilt allen, die am Beginn dieses neuen Arbeitsjahres einen Auftrag oder einen Dienst abgegeben und zurückgelegt haben und allen, die eine neue Aufgabe übernommen haben. Meine Wertschätzung gilt allen älteren Priestern, die immer noch bereit sind, mit ihren Möglichkeiten in der Seelsorge mitzuarbeiten. Die Liste der Personalveränderungen ist in diesem Jahr wieder sehr lang. Hinter der Liste stehen konkrete Menschen, Anliegen, Notwendigkeiten und gerade auch bei Personalveränderungen erleben wir in unserer Diözese eine immer größere Not und Verletzlichkeit. Vergelt's Gott für die Bereitschaft gemeinsam Mühen, Lasten und offene Fragen auszuhalten und zu tragen. Einen aufrichtigen, herzlichen Dank spreche ich Generalvikar Eugen Runggaldier und seinen Assistenten Mario Gretter und Josef Knapp aus. Dem neuen Assistenten des Generalvikars, Regens Markus Molling, wünsche ich viel Freude und Fingerspitzengefühl für diese Aufgabe und bei der Begleitung unserer Seminaristen. Ich bin froh, dass das neue Seminarprojekt mit 12 Priesteramtskandidaten aus Indien und Tansania im vergangenen April gestartet ist und ich bin dankbar, dass es von vielen mitgetragen wird.

Mein Dank gilt im Rahmen dieser Pastoraltagung dem Seelsorgeamtsleiter Reinhard Demetz und allen anderen Mitarbeitenden im Bischöflichen Ordinari-

at und Sekretariat. Von Herzen danke ich allen, die in der Pfarrseelsorge und in den verschiedenen Bereichen der Seelsorge in unserer Diözese Verantwortung tragen oder dort als Priester und Laien mitarbeiten. Es braucht uns alle – und es braucht uns gemeinsam! Wir brauchen einander, dass wir uns gegenseitig stützen, helfen und zur Seite stehen und dass wir gemeinsam den Weg weitergehen unter den heutigen Bedingungen.

Vergelt's Gott auch für das viele Wohlwollen, das viele von euch mir entgegenbringen und zeigen. Dass ich bereits seit 10 Jahren „mit euch Christ und für euch Bischof“ (Augustinus) sein kann, erfüllt mich mit Dankbarkeit und mit Freude – trotz aller offenen Fragen, Herausforderungen und Baustellen, die ich heute viel deutlicher erkenne und erlebe als damals, am 9. Oktober 2011. Persönlich hat mir in diesen zurückliegenden 10 Jahren mein bischöfliches Leitwort Mut, Überzeugung und eine große Entlastung geschenkt. „Tu es Christus“. Um dich, Christus, geht es. Es ist deine Kirche, nicht die meine! Mein Leitwort ist in den vergangenen 10 Jahren für mich immer mehr zu einem hoffnungsvollen Gebet geworden. Weil Jesus von Nazareth der Christus ist, bin ich mit hoffnungsvoller Freude Christ, Priester und Bischof.

„Auf dein Wort hin... nahe und gemeinsam.“ Auch wir dürfen mit demselben Vertrauen eines Paulus auf die Verheißung Gottes antworten. Gottes tröstende und rettende Liebe ist allen Menschen unwiderruflich zugesagt. Wir sollen und dürfen Boten seiner Nähe sein, am Ort und in der Zeit, in die uns Gott gestellt hat. Auch wenn wir stets nur klein und menschlich handeln und all unser Tun stets Stückwerk bleibt, so bleibt dennoch die Verheißung, dass Gott selbst immer dort am Werk ist, wo dies aus Liebe geschieht (vgl. 1 Kor 13). Dann ist auch die kleinste und unscheinbarste Tat erfüllt von Ewigkeit. Dann dürfen wir klein und unvollkommen sein und doch gerade so mit Maria die Größe des Herrn preisen, der die Niedrigen erhöht und die Hungernden mit seinen Gaben beschenkt (vgl. Lk 1, 46-55).

Giulan, De gra, un sentito e cordiale grazie, vergelt's Gott!

Relazione del Vescovo Ivo Muser al convegno pastorale 18 settembre 2021, Accademia Cusanus, Bressanone

Tema annuale: "Sulla Tua parola... vicini e assieme"

1. Introduzione teologica al tema annuale

Circa sei mesi fa, in un ritiro del Consiglio di Curia, abbiamo fatto un esperimento mentale: come sarà la nostra Chiesa locale tra dieci anni? Quale potrebbe essere il suo sviluppo se oggi riconoscessimo i segni dei tempi e tentassimo coraggiosamente i passi giusti? Cosa potremmo auspicare in modo realistico? Cosa possiamo sperare di fronte al crescente e profondo distacco dalla Chiesa che si sta diffondendo nella nostra società? Che impatto avranno su di noi i cambiamenti provocati dalla pandemia? Quali dovranno essere i nostri atteggiamenti in tale situazione per poter rimanere fedeli alla nostra missione ecclesiale?

Dalle discussioni è emerso un quadro comune: stiamo prendendo congedo dalla Chiesa della nostra infanzia. È un percorso doloroso, ma non siamo soli. Impariamo ad apprezzare la nostra Chiesa nella sua nuova veste, la sperimentiamo come una comunità umile che testimonia la vicinanza di Dio alle persone. Come una comunità attenta ai bisogni, che serve ed è vicina al prossimo. Saremo una Chiesa che ha messo da parte il dolore del passato e ha trovato conforto e speranza nelle promesse di Cristo. Saremo una Chiesa che riscopre ogni giorno la gioia del regno di Dio, che si fa presente e reale in mezzo a noi, la cui vicinanza potrà essere sperimentata attraverso la condivisione e la comunità tra le persone. Sono stati questi ed altri simili orientamenti di pensiero a far emergere e delineare il tema annuale: "Sulla tua parola... vicini e assieme".

Le parole chiave "vicini" e "assieme" hanno assunto una connotazione particolarmente attuale per via della crisi pandemica. Per tutelare la nostra salute, abbiamo dovuto e dobbiamo ancora oggi mantenere tra noi una distanza fisica, che ha condotto inevitabilmente ad un distanziamento sociale. Il tessuto relazionale delle nostre comunità è sottoposto a grandi tensioni. In una situazione in cui la coesione nella comunità sarebbe necessaria come non mai, non è solo il senso di solidarietà a crescere, ma anche sentimenti che dividono e confondono.

Questa incertezza è un elemento costitutivo della crisi che stiamo vivendo. Perché come ogni crisi, anche questa provoca esasperazione. Tuttavia, l'incertezza ci fa anche capire cosa è prezioso e importante nella nostra vita. La

crisi non risparmia nessuno, nemmeno le persone di fede. È anche il momento in cui facciamo memoria della promessa: Dio c'è. Lui non ci protegge dalle crisi, ma ci guida attraverso questi periodi di prova, ammesso che ci lasciamo guidare. La Bibbia riporta diverse situazioni simili. Come in una lente si concentrano i raggi solari, queste esperienze si riuniscono nel lieto annuncio di Cristo: "Il tempo è compiuto e il regno di Dio è vicino" (Mc 1,15).

a) Il dono

Ciò che ci è dato e donato come Chiesa non è primariamente una morale o un comandamento, ma innanzitutto una promessa confortante, una luce di speranza. Dio è vicino, cammina al nostro fianco, specialmente quando siamo proprio noi a non sapere come andare avanti. Anche nella crisi attuale, non sentiamo risuonare prima di tutto l'imperativo morale: "siate vicini gli uni agli altri" o "prendetevi cura della vostra comunità", ma la certezza di Dio: "Io sono con voi".

"Io sono qui" non è solo una promessa, ma il nome, l'essere stesso di Dio (cfr. Es 3,14). Dio è nella sua essenza "colui che è", entra in relazione, accompagna il cammino dell'uomo. Non si tratta di un conforto esteriore nel senso di un superficiale "tutto andrà bene", ma di una relazione che consola e sostiene, che mostra la luce all'orizzonte e la tiene viva. Dio c'è anche quando io stesso posso solo gridare: "Perché mi hai abbandonato?" (Sal 22,2; Mc 15,34). Dio è amore vivente (1Gv 4,16), è un rapporto che non vacilla, neanche nelle ore buie e difficili, anche quando noi stessi non sappiamo più come andare avanti. Dove potremmo essere noi Chiesa tra dieci anni, se tutto andasse bene? La risposta a questa domanda non sarà da trovare in un conteggio quantitativo o nell'efficienza organizzativa di una struttura, ma piuttosto nella misura in cui noi stessi, come cristiani, ci rimetteremo continuamente in gioco richiamandoci alla Buona Novella della vicinanza di Dio, attingendo da essa forza e fiducia. Tutto ciò che facciamo, organizziamo e realizziamo sarà buono ed efficace solo se si baserà su un affidamento fiducioso al Dio vicino.

b) Il compito

Nella predicazione di Gesù, la sua parola e il suo operato sono inscindibili. L'annuncio dell'imminente regno di Dio è strettamente legato alla condivisione della mensa con esattori e peccatori, alla guarigione dei malati, alla cura degli emarginati. Ciò che Gesù proclama a parole si realizza nelle sue azioni. Le sue opere sono un segno tangibile della vicinanza di Dio.

Così, l'annuncio di Gesù "il tempo è compiuto e il regno di Dio è vicino", è inseparabile dalla seconda frase: "Convertitevi e credete al Vangelo". La vici-

nanza di Dio non è legata a nessuna condizione, ma ha bisogno della nostra partecipazione, della nostra adesione, della nostra collaborazione, della nostra conversione. Dio è vicino: siate quindi vicini gli uni agli altri! Per sperimentare tale vicinanza, dobbiamo aprirci ad essa, metterci a disposizione dell'altro, esserci. L'amore di Dio, se non è vissuto, se non si traduce in atti e in atteggiamenti di amore verso il prossimo, rimane astratto (cfr. 1 Gv 4,7-21).

La Buona Novella di un Dio vicino e l'impegno per promuovere la vicinanza umana e lo spirito di comunità sono direttamente connessi. Essere Chiesa si realizza con uno sguardo a Dio e uno alla comunità in cui viviamo. La Chiesa non cresce attraverso le nostre (pre-)occupazioni pastorali e la cura che le dedichiamo. A volte è proprio questo egocentrismo intimorito che toglie forza alla fede. La nostra Chiesa cresce nella misura in cui dimentica se stessa; essa prospera, quando le persone accolgono il messaggio della vicinanza confortante e amorevole di Dio e modellano la loro vita di conseguenza. La Chiesa prospera dove ci orientiamo a Dio e alle persone: sono due atteggiamenti inseparabili. Come è vero per l'individuo, così anche per la Chiesa: essa salverà la propria vita quando si perderà in Dio e nel prossimo (cfr. Mt 16,25).

In questa dinamica della vicinanza di Dio come dono e al contempo come compito a noi affidato, vorrei inserire tre accenti concreti legati al tema di quest'anno: le elezioni dei consigli parrocchiali, il lavoro sulla Sacra Scrittura, l'attività caritativa.

2. Impulsi pratici sul tema annuale

a) Elezioni dei Consigli Pastoralisti Parrocchiali e Sinodo dei Vescovi

Sullo sfondo del nostro Sinodo Diocesano, il tema di quest'anno riguarda il modo in cui diamo forma alla Chiesa locale nelle nostre parrocchie. A questo proposito, tra un mese avrà luogo un evento importante: le elezioni del consiglio parrocchiale.

So da diverse esperienze che mi vengono riferite che anche quest'anno è difficile individuare candidate e candidati e motivare le persone ad esprimere un voto. Tale ricerca per il consiglio pastorale parrocchiale o per altre responsabilità a lungo termine non è mai stata semplice, neanche in passato.

A causa della pandemia, la rete di relazioni è stata sottoposta a dura prova in molti luoghi. Tuttavia, vorrei incoraggiarvi a non allentare i vostri sforzi, a cercare fino all'ultimo il dialogo, raccontando la vostra motivazione, la vostra gioia nella fede. Chiedete partecipazione alle persone che finora si sono tenute in disparte o che si sono mostrate raramente. Lasciatevi sorprendere e arricchire dalle conversazioni che possono nascere in questo modo.

Indipendentemente da come si presenta la lista dei candidati, vi incoraggerei a tenere davvero in ogni parrocchia regolari elezioni. Come nella società civile, un'elezione nella Chiesa segnala la volontà di lavorare in modo trasparente, di prendere sul serio l'opinione della comunità parrocchiale, di auspicare una sentita partecipazione. Viceversa, le elezioni evitano la sgradevole impressione che il consiglio parrocchiale sia stato selezionato arbitrariamente e "a tavolino" dal parroco o da qualche persona di sua fiducia. La parrocchia è la comunità dei cristiani in un determinato luogo. L'elezione del consiglio pastorale parrocchiale esprime questa condivisione di responsabilità per la propria comunità di fede.

Papa Francesco ha dato grande peso a questa responsabilità comune per la missione della Chiesa fin dall'inizio del suo pontificato. Egli desidera che la Chiesa in tutte le sue declinazioni e strutture sia orientata alla missione (EG 27). Tutto il nostro agire dovrebbe essere rivolto e speso verso coloro che sono "ai margini", che sono anche i primi destinatari della Buona Novella della vicinanza di Dio. Un tale orientamento missionario della Chiesa richiede - come il Papa sottolinea più volte - un'efficace "presenza capillare" (cfr. QA 94), ha bisogno di comunità cristiane vive e attive, anche e soprattutto nei luoghi piccoli e remoti.

Affinché questo riesca, bisogna lavorare anche sui presupposti giuridici e strutturali. Per rendere le comunità cristiane salde e impegnate attivamente nella missione, è necessario ripensare e reindirizzare anche l'attuale modello di governo della Chiesa.

Per questo motivo, Papa Francesco ha rivalutato i ministeri del lettorato e dell'accollato e ha reintrodotto il ministero del catechista. Tali ministeri sono ufficialmente aperti a tutti i cristiani, uomini e donne, sono ministeri ecclesiali che hanno il loro fondamento nella chiamata vocazionale al battesimo e alla confermazione.

Si tratta della pastorale della corresponsabilità, sostenuta dal "sacerdozio ministeriale", che ha il suo fondamento nel sacramento dell'Ordine, e dal "sacerdozio comune di tutti i fedeli" (cfr. LG 10). Come ulteriore passo su questa strada, il Pontefice ha annunciato, in occasione della scorsa solennità di Pentecoste, il Sinodo dei Vescovi 2023: "Per una Chiesa sinodale: comunione, partecipazione e missione". In questo sinodo il Papa non vuole solo parlare di comunione e partecipazione, ma vuole anche giungere a forme di comunione e di partecipazione vissute attraverso un cammino sinodale in tutta la Chiesa universale.

In questo autunno anche noi siamo invitati a percorrere un cammino sinodale e a partecipare con il nostro contributo al Sinodo dei Vescovi. Ciò che elabora-

mo nella nostra diocesi confluirà in un documento congiunto della Conferenza Episcopale. Come ulteriore passo, ci sarà una valutazione sul piano continentale dei risultati prima che il processo si concluda a livello di Chiesa universale a Roma nell'autunno 2023. Questo cammino è un'occasione per riprendere in mano i risultati del nostro Sinodo Diocesano: per vedere dove abbiamo già compiuto passi in avanti e dove c'è ancora bisogno di agire affinché le nostre parrocchie e comunità cristiane possano diventare operatori efficaci di una Chiesa missionaria.

Vi invito quindi cordialmente a fornire il vostro contributo e a partecipare a questo cammino diocesano. L'apertura solenne avrà luogo il 17 ottobre, una settimana prima delle elezioni dei nostri consigli parrocchiali. Tale data, che Papa Francesco ha fissato per tutte le diocesi, conferisce anche un carattere particolare alla nostra celebrazione. Le elezioni dei consigli parrocchiali esprimono la concretezza di una Chiesa sinodale in cui si vive la comunità, la partecipazione e la missione.

Ecco perché abbiamo collegato l'apertura diocesana del Sinodo dei Vescovi ad un pellegrinaggio diocesano. Sarà un'opportunità per noi di pregare affinché le elezioni dei nuovi organi parrocchiali vadano a buon fine. Per intercessione dei nostri patroni diocesani, vogliamo chiedere l'aiuto dello Spirito Santo, per aprire i nostri cuori ai bisogni e alle necessità del nostro tempo, per trovare strade nuove che rendano le nostre parrocchie vive, per dare testimonianza credibile di vicinanza al nostro prossimo.

Come Papa Francesco sottolinea ripetutamente, la parrocchia rimane essenziale e importante, poiché essa, nonostante tutti i cambiamenti, continua a essere il modo concreto in cui la Chiesa si rende presente nel quotidiano, realizzando così il suo mandato missionario (cfr. EG 28). Grazie alle parrocchie è possibile accompagnare le persone nei momenti gioiosi e dolorosi, celebrare l'anno liturgico e coltivare una comunità di fede viva. Il titolo del nostro tema annuale potrebbe anche fungere da mandato per la parrocchia: "Sulla tua parola... vicini e assieme".

In mezzo e nonostante tutte le difficoltà che conosciamo, l'annuncio del regno di Dio vicino arriva alle persone attraverso la parrocchia e le incontra nei loro luoghi concreti.

b) La Sacra Scrittura e le piccole comunità cristiane

Uno strumento importante per realizzare questo incontro è il lavoro sulla Parola di Dio. Il Concilio Vaticano II cita giustamente il Padre della Chiesa Girolamo, il grande traduttore della Bibbia: "L'ignoranza delle Scritture, infatti, è ignoranza di Cristo" (DV 25).

Lo studio delle Sacre Scritture è una delle possibilità privilegiate per entrare in contatto con Dio e prendere coscienza della Sua vicinanza. I testi biblici testimoniano come le persone abbiano sperimentato la presenza di Dio nel corso dei secoli, come siano stati combattuti nel dubbio, mettendo in discussione le sue promesse. Dio rinnova sempre la sua alleanza, cerca il suo popolo e continua a sceglierlo.

La Bibbia testimonia come Dio in Cristo abbracci tutti gli uomini, anzi tutta la creazione, in questa promessa di vicinanza, consolazione e compimento. Lo studio delle Sacre Scritture era ed è per la Chiesa una fonte di rinnovamento, poiché è lo stesso Spirito Santo che ci parla attraverso i testi biblici (cfr. DV 21).

Perciò vorrei incoraggiarvi a formare, non solo nelle vostre parrocchie, associazioni e comunità, ma anche nelle vostre cerchie di amici e conoscenti, piccole comunità cristiane, che si riuniscano intorno alla lettura e alla condivisione della Bibbia. Non abbiate paura di provare, iniziate semplicemente con un piccolo gruppo di persone. Approfittate degli incontri introduttivi offerti dall'ufficio pastorale, lasciatevi accompagnare dal responsabile per il settore biblico, provate questo esperimento!

L'esperienza delle terre di missione mostra quale grande potenziale si trovi in queste piccole comunità riunite intorno alla Parola di Dio. Qui si sperimenta una pastorale viva anche in presenza di pochi sacerdoti. Qui le persone possono assistersi, accompagnarsi e crescere insieme nella fede. In questi paesi il motto "Vicini e assieme" non è uno slogan astratto. Meditando insieme un passo della Bibbia, si può sperimentare la vicinanza di Dio, in una vicinanza umana vissuta e con lo sguardo alle concrete circostanze di vita. Qui le persone imparano a guardare la loro vita in una prospettiva di fede, che si traduce nelle parole del loro linguaggio quotidiano. Qui le persone sono incoraggiate a prendersi cura l'una dell'altra e a portare il loro contributo nella comunità.

c) Caritas parrocchiale

Anche il terzo accento del tema annuale è dedicato a questo contributo alla comunità. "Vicini e assieme" riassume l'impegno della parrocchia nel realizzare una comunità funzionante a livello locale. "Assieme" non significa genericamente stare, parlare, fare insieme, ma piuttosto condividere i doni, andare oltre la propria cerchia e cercare il prossimo. La parola chiave "assieme" richiama per me la visione di una Chiesa in cui tutti possono partecipare alla vita della parrocchia e contribuirvi con i propri talenti, affinché insieme si possa costruire il Bene comune. Sono due aspetti strettamente collegati. Da una parte abbiamo il compito di dare il nostro singolo apporto per il bene della comunità,

dall'altra abbiamo bisogno di una comunità cristiana viva, che riconosca e valorizzi ogni persona con i suoi rispettivi talenti. La partecipazione interna e l'efficacia verso l'esterno sono reciprocamente dipendenti.

La Caritas parrocchiale gioca a questo proposito un ruolo importante. È rilevante che proprio in questo anno pastorale possiamo celebrare il suo 30° anniversario, insieme a quello del servizio di Volontariato, poiché il mandato della Caritas diocesana, ovvero di quella parrocchiale, coincide esattamente con il tema annuale. Si tratta di motivare e incoraggiare le persone a mettersi a disposizione gli uni degli altri, concentrando la nostra attenzione su coloro che hanno più bisogno della nostra vicinanza.

Un aspetto di questo stato di precarietà è stato recentemente portato alla luce in modo preponderante dalla pandemia. Parlo della solitudine che affligge tanti anziani e malati, ma anche molte persone con un contesto migratorio, con problemi familiari o psichici. La solitudine non è una questione di presenza o assenza fisica, ma una circostanza relazionale. La capacità di percepire e alleviare la solitudine del nostro prossimo è un indicatore chiave della salute della nostra comunità.

Al di là del problema della solitudine, ci sono molti modi in cui noi come parrocchia possiamo attivarci efficacemente nella comunità. Centrale in tutto questo è che l'impegno verso il prossimo non venga semplicemente demandato a qualcun altro, anche se fosse la Caritas parrocchiale. Ognuno di noi è invitato ad accogliere la Buona Novella della vicinanza di Dio e a renderla viva. La Caritas parrocchiale ha il compito di incoraggiare e promuovere la vicinanza, il sostegno, l'assistenza vicendevole tra le persone, che divengono in questo modo testimoni dell'amore di Dio.

"Sulla tua parola... vicini e assieme": il tema diocesano annuale ci invita a scoprire e trasmettere con nuova forza la vicinanza di Dio nel nostro impegno gli uni per gli altri. Le elezioni del consiglio parrocchiale sono un segno tangibile della nostra disponibilità, della nostra presenza come Chiesa nelle diverse realtà locali. Il confronto con la Parola di Dio ci aiuta a sperimentare concretamente un Dio che si lascia incontrare da noi. Nel nostro impegno per un amore al prossimo vissuto in prima persona, per la Caritas, ci facciamo portavoce ed espressione dell'amore di Dio.

3. Altre questioni legate al tema annuale

Vorrei ora menzionare altri tre argomenti che mi stanno a cuore e sono in relazione con il nostro tema diocesano: l'assistenza ai malati e ai morenti, la preparazione ai sacramenti e la responsabilità per il Creato.

a) L'assistenza ai malati e ai morenti

La pandemia ci ha reso ancora una volta particolarmente sensibili a questa tematica. Ma è anche un argomento che sta assumendo una dimensione completamente nuova attraverso gli attuali dibattiti sull'eutanasia e il suicidio assistito. Ci terrei a evidenziare quanto mi sta a cuore in modo molto sintetico: "Nel decidere la direzione da seguire, dobbiamo scegliere la vita".

Abbiamo sperimentato molto chiaramente cosa manca quando viene meno la vicinanza umana nel fine-vita. Al di là di qualsiasi misura medica, abbiamo bisogno di incoraggiamento e di conforto, di qualcuno che ci dica: "Sono con te e ti starò vicino, qualunque cosa accada". Come cristiani, siamo sempre saldi nella speranza che la vita non perde mai il suo significato, anche attraverso la sofferenza e la malattia. È di questa speranza che diamo testimonianza quando siamo vicini ai malati e ai morenti. Dovrebbero terminare il loro cammino terreno stringendo la mano di qualcuno e non per mano di qualcuno.

Bisogna riflettere seriamente sul perché una persona desideri morire. Spesso sono gravi circostanze esistenziali, esperienze di grande dolore e profondo sconforto a togliere ad una persona la volontà e la forza di continuare a vivere. Nell'accompagnamento dei malati e dei morenti, così come dei malati mentali, tuttavia, sarebbe un'alternativa comoda fermarsi e soddisfare semplicemente il loro desiderio di morire. Esso è spesso da ricondurre ad ansie e preoccupazioni, come ad esempio la paura del dolore, della solitudine o il pensiero di essere un peso per i parenti. Queste situazioni estreme di angoscia non andrebbero tuttavia affrontate con l'uccisione o con il suicidio assistito.

Che ne sarebbe della nostra società, del sistema sanitario e sociale, se il primo auspicio nell'incontrare e rapportarsi con persone malate e disperate non fosse più l'accompagnamento amorevole in vita, ma l'uccisione - possibilmente più economica, facile e veloce - o l'assistenza al suicidio? A che tipo di pressione esporremmo gli anziani e i malati gravi?

In tutto il dibattito sull'eutanasia e sul suicidio assistito, si argomenta spesso facendo uso del concetto di libertà. Vale la pena esaminare più da vicino questo aspetto. La decisione di porre fine alla propria vita o il desiderio di essere assistiti nel morire si basa su una tale serie di fattori esterni e di determinanti sociali, che non è possibile trattare il problema come se fosse semplicemente una questione di libertà individuale. In molti casi, queste persone soffrono proprio per una forte limitazione della loro libertà e spesso non vedono più alternative alla morte. Per questo ritengo fondamentale che invece tali alternative vengano mostrate: cito ad esempio la medicina palliativa o la sedazione in caso di dolore estremo. Allo stesso tempo, la libertà non vive mai semplicemente in uno spazio vuoto, ma si realizza essenzialmente nel dialogo e nella

responsabilità reciproca. Non l'arbitrarietà, ma la responsabilità per l'altro è la massima espressione della libertà.

Nel decidere la direzione da seguire, dobbiamo scegliere la vita. Vorrei che come Chiesa assumessimo una posizione chiara, anche politicamente, ma non solo. Ma soprattutto scegliendo incondizionatamente di portare vicinanza. Nessun essere umano dovrebbe essere lasciato solo, nessun grido di aiuto dovrebbe rimanere inascoltato. È nostro compito come cristiani testimoniare la vicinanza e l'amore di Dio, che supera anche la morte, sfruttando tutte le possibilità per alleviare la sofferenza fisica e psichica, avvalendoci di ogni concreta modalità per includere socialmente le persone e per accompagnarle spiritualmente. Ma anche accettando i limiti della medicina: ciò vuol dire non sottoporre nessuno a terapie non volute; vuol dire interrompere o desistere se un trattamento non raggiunge più il suo scopo. In ogni caso, non dobbiamo permetterci di condannare nessuno per le sue decisioni e per la sua sofferenza.

b) Cresima e catechesi sacramentale

Vengo al secondo argomento, la preparazione dei sacramenti: anche qui parliamo di persone che sperimentano la vicinanza di Dio nella comunità della Chiesa. Questo vale in particolare per il nuovo percorso di preparazione della Cresima, che quest'anno si sta già attuando in alcune unità pastorali. Negli ultimi due anni, nonostante la pandemia, si è lavorato intensamente su questo nuovo percorso. Vorrei ricordare ancora una volta che in futuro i giovani, nel giorno in cui riceveranno la Cresima, dovranno avere almeno 16 anni, e che tale nuova modalità di preparazione al sacramento durerà almeno un anno. Ai giovani dovrebbe essere data l'opportunità di seguire un cammino e di riflettere sulla loro vita alla luce del Vangelo di Cristo. È particolarmente importante che possano sperimentare uno spirito comunitario e incontrare persone che, attraverso il loro entusiasmo, possano risvegliare in loro la gioia di essere cristiani.

L'Ufficio scuola e catechesi ha preparato validi sussidi per la preparazione alla Cresima e offre a voi catechisti diverse modalità di accompagnamento, come la formazione continua, lo scambio di esperienze, gli incontri di aggiornamento, affinché questo vostro prezioso e impegnativo servizio possa realizzarsi in modo efficace a livello locale. Tuttavia, le cose più importanti rimangono nelle vostre mani: la convinzione di ciò che si sta facendo, la gioia di lavorare con i giovani, l'entusiasmo che suscita la fede cristiana e che voi potete trasmettere. Se non si trova nessuno disposto a collaborare così, allora non è in primo luogo il nuovo percorso della Cresima ad essere messo in discussione, ma noi

come comunità di credenti: siamo pronti a interrogarci sulla nostra fede (cfr. 1 Pt 3,15)?

Abbiamo scoperto e promosso le diverse capacità e i carismi nella nostra comunità?

Quando si tratta di celebrare un sacramento, ci viene spesso chiesto perché sia necessaria la relativa preparazione. Dopo tutto, un sacramento è un dono di Dio, che non può essere legato a condizioni: vista puramente sotto questo aspetto, la preparazione sarebbe un carico inutile. Ma essa ha un altro scopo: è un momento per approfondire il proprio rapporto con Dio. Non siamo lasciati soli, ma sostenuti da una comunità. I sacramenti sono celebrazioni della nostra fede. Conoscerla è quindi essenziale, anche se oggi sempre meno scontato. Sono molti i genitori che chiedono il battesimo del loro bambino per un senso di tradizione, sebbene abbiano preso le distanze dalla fede e soprattutto dalla comunità della Chiesa. Tra non molto verrà meno anche questa consapevolezza legata alla tradizione. Vogliamo dunque riscoprire l'importanza della preparazione ai sacramenti, comprenderla come un'opportunità, darle forma e affrontarla con serietà.

Anche qui dovremmo saper lavorare insieme, soprattutto noi sacerdoti. Mi preoccupa vedere come alcune famiglie chiedono nella parrocchia vicina o in una qualche altra se il sacramento può essere celebrato lì, perché c'è una preparazione più breve o addirittura non c'è affatto, perché lì la celebrazione è più rapida, perché lì possono stare "tra loro" in famiglia, e così via. Questo "turismo sacramentale" è un peso per la nostra vita ecclesiale, perché ci mette gli uni contro gli altri e oscura il senso della celebrazione del sacramento. Da qui parte il mio appello e la preghiera a noi tutti: riconosciamo e facciamo nostra la responsabilità per la preparazione e la celebrazione dei sacramenti!

c) Responsabilità per il Creato

Vengo al terzo argomento. L'umanità nel suo insieme sta affrontando un fenomeno senza precedenti: è in atto un impressionante e rapido cambiamento climatico causato dall'uomo stesso. L'urgenza di questa crisi è stata per poco tempo portata in secondo piano dalla pandemia, ma ora è tornata a farsi sentire. Come cristiani, siamo chiamati a riflettere.

La responsabilità per il Creato, questa scelta obbligata, il "grido della creazione" e il "grido dei poveri" hanno davvero raggiunto i nostri cuori? Si tratta di preservare i mezzi di sussistenza di milioni di persone. Papa Francesco ce lo ha chiarito in modo inequivocabile nella sua enciclica *Laudato si'*: la responsabilità per il Creato è responsabilità per i nostri simili. La responsabilità per il Creato è una pratica di fede!

Il Papa sottolinea come non si tratti di correggere esternamente il modello di vita e di economia prevalente, ma di operare una conversione che coinvolga la persona intera. A iniziare dalla nostra spiritualità, dal modo in cui comprendiamo noi stessi, i nostri simili, il nostro ambiente come parte di un insieme più grande, e in relazione con Dio. Si tratta della grande opera della Creazione e della sua gestione responsabile. Chi, se non noi cristiani, dovrebbe dare oggi il buon esempio?

Sono consapevole che come diocesi abbiamo anche molto a che fare con i diversi beni che amministriamo per i nostri obiettivi pastorali. L'entrata della diocesi nell'Alleanza Europea per il Clima è un passo sulla strada che vogliamo percorrere nell'ambito della salvaguardia e della responsabilità per il Creato. Invito sia il settore amministrativo diocesano, come anche le parrocchie e le istituzioni ecclesiastiche a osare con coraggio tutti i passi possibili. Il "Manuale per l'ambiente" offre molti suggerimenti pratici a questo proposito. Inoltre, ora c'è anche la possibilità di aderire come parrocchia all'Alleanza per il Clima. L'Ufficio per il Dialogo è a disposizione per tutte le informazioni a riguardo. La promozione di una spiritualità della creazione è fondamentale. Nel corso dell'anno pastorale, sono molte le occasioni per riprendere il tema del Creato da un punto di vista liturgico o in varie forme di riflessione.

4. Una parola di fiducia

Di fronte alle sfide della crisi climatica, spesso ci sentiamo sopraffatti. Chi sarà in grado di riuscirci? Cosa posso io, cosa può ottenere la nostra piccola comunità? Non solo di fronte alla crisi climatica, ma anche in molti altri ambiti, conosciamo questa sensazione di sopraffazione e a volte persino di rassegnazione. Siamo diventati così pochi: come possiamo portare avanti la parrocchia in questo modo? Sappiamo così poco della Bibbia, come possiamo costruire una piccola comunità cristiana? C'è così tanta sofferenza e povertà nel mondo: a cosa serve il nostro piccolo contributo?

Il testo della Prima Lettera ai Corinzi, che ci ha accompagnato in questi due giorni di convegno pastorale, fornisce qui un'utile traccia. Quando Paolo dice: "Mi sono fatto tutto per tutti" sembra apparentemente avere intorno a sé il mondo intero e moltitudini di seguaci. Ma subito dopo emerge la realtà effettiva: "Per salvare ad ogni costo qualcuno"(1Cor 9,22). Anche Paolo, l'apostolo delle genti, non riesce a raggiungere tutti. Al contrario. La sua parola e il suo operato cadono spesso nel vuoto. Ma ciò che è decisivo e viene sottolineato con enfasi da Paolo è questo: laddove gli uomini non arrivano, arriva - fino in fondo - l'amore salvifico di Dio. Paolo cerca di "farsi tutto per tutti" non perché lui abbia il potere di convertire tutti, ma perché la promessa di Cristo è per

tutti. Paolo cerca la vicinanza con le persone, le segue lì dove sono e per come sono, nella realistica consapevolezza che raggiungerà solo alcune di loro. Ignazio di Loyola, il fondatore dell'Ordine dei Gesuiti e il grande maestro degli esercizi spirituali, ha riassunto così questo atteggiamento: "Confida in Dio come se Lui solo facesse tutto, e tu nulla; ma applica ogni sforzo nel tuo agire come se il successo delle cose dipendesse interamente da te e non da Dio".

5. Ringraziamenti

Caro Vicario generale Eugen, cari confratelli nel ministero sacerdotale e diaconale, cari religiosi, cari collaboratori nei vari settori della pastorale, vi chiedo di continuare a camminare insieme – alla luce della Parola di Dio e uniti tra noi attraverso un dialogo credente e costruttivo.

Il mio particolare ringraziamento va a tutti coloro che all'inizio di quest'anno pastorale hanno lasciato e rimesso un incarico o un servizio, e a tutti coloro che ne hanno assunto uno nuovo. La mia stima va a tutti i sacerdoti anziani ancora disposti a contribuire alla cura pastorale secondo le loro possibilità. La lista degli avvicendamenti in diocesi è molto lunga anche quest'anno. Dietro questa lista ci sono persone concrete, preoccupazioni e situazioni di necessità: è proprio nei cambiamenti di personale che sperimentiamo in diocesi un sempre maggiore bisogno e vulnerabilità. Vi ringrazio per la disponibilità a farvi carico e a sostenere insieme gli sforzi e le questioni aperte e gravose. Esprimo i miei sinceri e sentiti ringraziamenti al Vicario generale Eugen Runggaldier e ai suoi assistenti Mario Gretter e Josef Knapp. Auguro al nuovo assistente del Vicario generale, il Rettore del Seminario Markus Moling, di accogliere con gioia e sensibilità il suo nuovo compito, continuando ad accompagnare i seminaristi. Sono molto lieto che il nuovo progetto dei dodici candidati al sacerdozio provenienti dall'India e dalla Tanzania sia iniziato positivamente lo scorso aprile e sono grato che goda del sostegno di molti.

Nel contesto di questo convegno, vorrei ringraziare il Direttore dell'Ufficio pastorale, Reinhard Demetz, e tutti gli altri collaboratori della Curia e della Segreteria vescovile. Di cuore ringrazio tutti coloro che hanno responsabilità nella pastorale parrocchiale e in quella dei vari settori diocesani, o che vi collaborano come sacerdoti e laici. C'è bisogno di tutti noi - e di noi insieme! Abbiamo bisogno l'uno dell'altro per sostenerci, aiutarci e assisterci reciprocamente, continuando il cammino comune nelle attuali circostanze.

Vi ringrazio anche per la benevolenza che molti di voi mi dimostrano. Il fatto che io sia potuto essere per 10 anni "con voi cristiano e per voi vescovo" (S. Agostino) mi riempie di gratitudine e di gioia - nonostante tutte le questioni irrisolte, le sfide e i cantieri aperti che oggi sono in grado di riconoscere e di

sperimentare molto più chiaramente di allora, il 9 ottobre 2011. Personalmente il mio motto episcopale mi ha dato coraggio, convinzione e un grande sollievo durante questi ultimi dieci anni. "Tu es Christus". Sei tu, il Cristo. È la tua Chiesa, non la mia! Negli ultimi dieci anni il mio motto è diventato sempre più una preghiera di speranza. Poiché Gesù di Nazareth è il Cristo, sono cristiano, sacerdote e vescovo con gioia e speranza.

"Sulla tua parola... vicini e assieme". Anche noi possiamo rispondere alla promessa di Dio con la stessa fiducia di S. Paolo. L'amore confortante e salvifico di Dio si fa dono irrevocabile a tutta l'umanità. Dobbiamo e possiamo essere messaggeri della Sua vicinanza, nel luogo e nel tempo in cui Dio ci ha posto. Anche se agiamo sempre nella piccolezza della nostra umanità e nonostante le nostre azioni continuino a sembrarci imperfette, rimane tuttavia la promessa che, dove questo accade per amore, è Dio che opera (cfr. 1 Cor 13). Allora anche la più piccola e apparentemente insignificante delle azioni sarà piena di eternità. Allora potremo anche essere fragili e imperfetti e tuttavia, insieme a Maria, lodare la grandezza del Signore che innalza gli umili e ricolma dei suoi beni gli affamati (cfr. Lc 1,46-55).

Giulan, De gra, un sentito e cordiale grazie, vergelt's Gott!

Generalvikar / Vicario generale

Erwachsenentaufe: Einladung zur Anmeldung

Erwachsene, die in unserer Diözese um den Empfang der Taufe bitten, sollen mindestens ein Jahr auf die Sakramente des Christwerdens (Taufe, Firmung und Eucharistie) vorbereitet werden. Die Initiationssakramente sollen bei Erwachsenen vorzugsweise in der Osternacht gefeiert werden.

In unserer Diözese werden auch im kommenden Arbeitsjahr die Taufbewerber/-innen eingeladen, die Zulassung zur Taufe am 1. Fastensonntag mit dem Diözesanbischof zu begehen, um dann in der Osternacht in der Heimatpfarre oder vom Diözesanbischof im Dom zu Brixen getauft zu werden.

Hinweise zu den einzelnen Schritten:

Gemäß can. 863 CIC ist die Taufe jener, die das 14. Lebensjahr vollendet haben, dem Diözesanbischof anzutragen. Der zuständige Pfarrer stellt das schriftliche Ansuchen an den Generalvikar. Falls es der Wunsch der Taufbewerber/-innen ist, in der Pfarrgemeinde die Sakramente des Christwerdens zu feiern, so ist dies im Ansuchen anzuführen, da hierfür eine Beauftragung des Bischofs notwendig ist. Die Pfarrer sind gebeten, **bis spätestens 31. Oktober im Generalvikariat** zu melden, dass es Taufbewerber/-innen in ihrer Pfarrei gibt.

Für die Vorbereitung stellt das Amt für Schule und Katechese Unterlagen zur Verfügung und führt in den Aufbau und in die Feiern des Katechumenates ein. Für diese Einführung sind die Verantwortlichen in den Pfarreien gebeten, rechtzeitig einen Termin mit dem Referat für Katechese zu vereinbaren.

Ein wichtiger Schritt während des Katechumenates ist die **Feier der Zulassung zur Taufe** auf diözesaner Ebene. Diese wird am Nachmittag des 1. Fastensonntages (6. März 2022) mit Bischof Ivo Muser begangen. Dabei überreicht Bischof Ivo Muser unter anderem die Beauftragung zur Spendung der Initiationssakramente persönlich den zuständigen Pfarrern für jene, die in der Osternacht in der eigenen Pfarrei getauft werden. Es folgt dann die österliche Bußzeit als direkte, unmittelbare Vorbereitung auf die Taufe in der Osternacht im Dom zu Brixen durch den Diözesanbischof oder in der Heimatpfarre.

Weitere Informationen sind im Amt für Schule und Katechese erhältlich.

Battesimo degli adulti: invito all'iscrizione

Adulti che chiedono di ricevere il sacramento del battesimo nella nostra diocesi, devono essere preparati ai sacramenti dell'iniziazione cristiana in un cammino della durata di almeno un anno. I sacramenti dell'iniziazione cristiana devono essere celebrati in via di principio nella Veglia pasquale.

Nella nostra diocesi anche quest'anno i candidati sono invitati per la prima domenica di Quaresima ad incontrare il Vescovo diocesano (rito dell'elezione) e in seguito, durante la Veglia pasquale, a ricevere i sacramenti dell'iniziazione cristiana o nella propria parrocchia, o nella cattedrale di Bressanone da parte del Vescovo diocesano.

Indicazioni per le varie tappe:

In base al canone 863 del CIC coloro che hanno compiuto il 14° anno di età devono rivolgersi al Vescovo per esprimere la loro richiesta di ricevere il battesimo. Il parroco del catecumeno richiede il relativo permesso al Vicario generale. Nel caso che il catecumeno chieda di celebrare i sacramenti dell'iniziazione cristiana nella propria parrocchia, questo deve essere fatto presente nella domanda di Battesimo in quanto è di competenza del Vescovo rilasciare questa delega. I parroci sono pregati di comunicare **al vicariato generale entro il 31 ottobre** se ci sono candidati nella propria parrocchia.

L'Ufficio Scuola e Catechesi mette a disposizione materiali e sussidi per la preparazione e introduce al percorso di catecumenato con le varie tappe e celebrazioni. A tal fine i responsabili nelle parrocchie sono pregati di accordare in tempo utile un appuntamento con la responsabile per la catechesi.

Un passo importante del cammino catecumenale è il **rito dell'elezione** che viene celebrato a livello diocesano nel pomeriggio della prima domenica di Quaresima (6 marzo 2022) con il Vescovo Ivo Muser. In questo contesto il Vescovo diocesano dà la facoltà ai rispettivi parroci di presiedere nella Veglia pasquale il rito del Battesimo e degli altri sacramenti dell'iniziazione cristiana. Il tempo forte della Quaresima sarà il tempo propizio per completare la preparazione che culminerà nella Veglia pasquale e che potrà essere celebrata o nella cattedrale di Bressanone dal Vescovo diocesano oppure se richiesto nella propria parrocchia con il rispettivo parroco.

Ulteriori informazioni potranno essere richieste presso l'Ufficio Scuola e Catechesi.

Diözesane Phase der Bischofssynode 2021-2023

**Für eine synodale Kirche:
Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung**

Zu Pfingsten dieses Jahres hat Papst Franziskus Inhalt und Ablauf der Bischofssynode bekannt gegeben, die im Herbst 2021 in allen Diözesen weltweit beginnt und im Herbst 2023 in Rom abgeschlossen wird. Thema der Bischofssynode ist die Mitwirkung der Christinnen und Christen am Leben und an der Sendung der Kirche. Der Titel lautet „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“. Es soll ein Weg des Zuhörens sein, ein Hören auf die Gesamtheit der Getauften. Dieses Hinhören findet in jeder Diözese weltweit statt. Die Ergebnisse dieses Weges der einzelnen Diözesen fließen in einen Weg der Unterscheidung der nationalen Bischofskonferenzen ein. In einem nächsten Schritt werden sich die kontinentalen Bischofskonferenzen mit den Ergebnissen auseinandersetzen, bevor der Weg im Herbst 2023 in Rom abgeschlossen wird.

Folgende Schritte sind in der Diözese Bozen-Brixen bisher geplant:

- a) 17. Oktober 2021, 15.00 Uhr: Diözesanwallfahrt nach Brixen und feierliche Eröffnung der diözesanen Phase der Bischofssynode
- b) 6. November 2021, 9.00-17.00 Uhr: Diözesaner synodaler Tag in der Cusanus-Akademie in Brixen
- c) 12. November 2021, 14.00-18.00 Uhr: Diözesaner synodaler Tag online

Alle Informationen werden – laufend aktualisiert – unter www.bz-bx.net/synode21 zur Verfügung gestellt. Die Einschreibung zur Diözesanwallfahrt und zu den synodalen Treffen erfolgt per e-mail unter seelsorge.pastorale@bz-bx.net oder telefonisch unter 0471 306 210.

Fase diocesana del Sinodo dei Vescovi 2021-2023

Per una Chiesa sinodale: comunione, partecipazione e missione

A Pentecoste di quest'anno, Papa Francesco ha annunciato il tema e il programma del Sinodo dei Vescovi, che inizierà in tutte le Diocesi del mondo nell'autunno 2021 e si concluderà a Roma nell'autunno 2023. Tema del Sinodo dei Vescovi è la partecipazione dei cristiani alla vita e alla missione della Chiesa. "Per una Chiesa sinodale: comunione, partecipazione missione" è il titolo scelto per questo Sinodo, inteso come percorso di ascolto della totalità dei battezzati. Questo ascolto avviene in ogni Diocesi del mondo. I risultati di questo cammino delle singole Diocesi confluiranno in un percorso di riflessione e discernimento delle singole Conferenze episcopali nazionali. In una fase successiva, le Conferenze episcopali continentali esamineranno i risultati, prima che il cammino sinodale si concluda a Roma nell'autunno 2023.

Queste sono le tappe programmate finora per il cammino sinodale nella Diocesi di Bolzano-Bressanone:

- a) 17 ottobre 2021, ore 15.00: Pellegrinaggio diocesano a Bressanone e apertura ufficiale della fase diocesana del Sinodo dei Vescovi
- b) 6 novembre 2021, ore 9.00-17.00: Giornata sinodale diocesana all'Accademia Cusano di Bressanone.
- c) 12 novembre 2021, ore 14.00-18.00: Giornata sinodale online

Tutte le informazioni aggiornate sono disponibili sul sito www.bz-bx.net/sinodo21. L'iscrizione al pellegrinaggio diocesano e agli incontri sinodali avviene tramite e-mail a seelsorge.pastorale@bz-bx.net oppure telefonando allo 0471 306 210.

Sonntag der Weltmission am 24. Oktober 2021

**„Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen
und gehört haben“ (Apg 4,20)**

Der Papst hat den heurigen Sonntag der Weltmission unter das Thema „Schweigen? Unmöglich!“ gestellt. Er lädt uns ein, über den Tod und die Auferstehung Jesu nachzudenken und die Freude an unserem Glauben mutig weiterzugeben.

Unsere Missionare sind ein Beispiel dafür und können uns Vorbild sein: Sie haben ihre Heimat verlassen, um das Evangelium Jesu in fernen Ländern zu verkünden. Der Papst ruft uns alle auf, über das, was wir gehört haben, nicht zu schweigen.

Den Sonntag der Weltmission hat 1926 Papst Pius XI. eingeführt; er wird jährlich im Oktober weltweit in der katholischen Kirche gefeiert. Die Kollekte, die in dieser größten Solidaritätsaktion der Katholiken an diesem Tag in allen Ländern der Welt zusammenkommt, ist für die vielfältigen Aufgaben der Mission in den ärmsten Diözesen der Welt bestimmt. Im vergangenen Jahr konnte Missio Bozen trotz der eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten, aber dank der Großzügigkeit der Spender, die Summe von 96.541,38 Euro an die päpstlichen Missionswerke in Rom überweisen.

Giornata missionaria mondiale, 24 ottobre 2021

“Non possiamo tacere quello che abbiamo visto e ascoltato” (At 4,20)

“Tacere? Impossibile!”. Questo il tema scelto dal Papa per la Giornata missionaria mondiale di quest’anno. Esso ci invita a meditare la morte e risurrezione di Gesù e a condividere con coraggio la gioia della nostra fede.

I nostri missionari sono un esempio e possono essere un modello: hanno lasciato la loro terra per annunciare il Vangelo di Gesù in Paesi lontani. Il Papa chiama ciascuno di noi a non tacere su ciò che abbiamo sentito.

La Giornata missionaria mondiale è stata istituita da Papa Pio XI nel 1926; la Chiesa cattolica la celebra ogni anno in ottobre in tutto il mondo. Le offerte raccolte durante questa giornata in ogni parte del mondo sono destinate al finanziamento delle attività missionarie nelle diocesi più povere del mondo. L'anno scorso l'Ufficio missionario Missio Bolzano ha potuto versare alle Pontificie Opere Missionarie a Roma 96.541,38 euro. Alla luce delle limitate possibilità di spostamento, si tratta di una somma importante, frutto della generosità dei fedeli.

Messe in den Anliegen der Mission

Im Monat Oktober startet eine neue monatliche Initiative des Missionsamtes in Zusammenarbeit mit den Missionsorden. Am Freitag 29. Oktober um 17 Uhr wird die erste hl. Messe für die Anliegen der Mission auf dem Youtube-Kanal von RGWTV gestreamt.

Vor der hl. Messe wird es kurze Nachrichten aus der Mission (Weltkirche aktuell) geben. Es wird jedes Mal ein Schwerpunktland vorgestellt und für dieses besonders gebetet. Die Termine werden im „Katholischen Sonntagsblatt“ veröffentlicht.

Messa missionaria

Nel mese di ottobre parte una nuova iniziativa: venerdì 29 ottobre alle ore 17.00 verrà trasmessa in streaming la prima s. messa (in lingua tedesca) sul canale Youtube di RGWTV che l'Ufficio missionario diocesano celebrerà d'ora in poi una volta al mese, in collaborazione con gli Ordini religiosi missionari.

Prima della s. messa verranno proposte brevi notizie dalle realtà missionarie (Weltkirche aktuell). Ogni volta l'attenzione sarà su un Paese in particolare, al quale sarà dedicata anche la preghiera. Il calendario delle ss. messe missionarie sarà pubblicato sul settimanale diocesano di lingua tedesca "Katholisches Sonntagsblatt".

La stessa iniziativa verrà proposta in futuro anche in lingua italiana.

Caritasamt / Ufficio caritas

Gebrauchtkleidersammlung 2021

Auch in diesem Jahr wird die traditionelle Sammlung gebrauchter Kleidung, die für den 6. November 2021 geplant gewesen wäre, ausgesetzt.

Die Gründe für diese Entscheidung sind wieder die vielen Fragezeichen organisatorischer Natur, die sich nach wie vor aufgrund der Corona-Pandemie auftun und die Situation auf dem Markt für gebrauchte Kleidung, die noch ungewiss und schwierig ist.

Da der Caritas auf diese Weise wichtige Einnahmen entgehen, welche für die Unterstützung verschiedenster Dienste, die sich um Menschen in Not kümmern, verwendet wurden, ist die Caritas weiterhin sehr auf Mithilfe angewiesen, auch bei der Sammlung von Spenden und sonstigen Aktionen.

Als Alternativangebot wird es auch heuer wieder am Samstag, 6. November, eine Aktion geben, bei der die Caritas die Pfarreien einlädt, mitzumachen.

Die Kleidersammlung durch die Container in den verschiedenen Gemeinden bleibt auf jeden Fall unverändert.

Raccolta degli indumenti usati 2021

Anche quest'anno, la tradizionale raccolta degli indumenti usati che sarebbe stata prevista per il 6 novembre 2021, non si terrà.

Le motivazioni che hanno portato alla decisione riguardano interrogativi di natura organizzativa sorti a causa della pandemia e la situazione del mercato dell'abbigliamento usato che rimane incerta e difficile.

Alla Caritas verranno a mancare importanti entrate che sono state utilizzate finora per sostenere diversi servizi che si occupano di persone in difficoltà. Ora speriamo di poter compensare questa carenza di entrate con altre donazioni e di poter continuare a fare affidamento sul vostro sostegno, sia nella sensibilizzazione alla raccolta di fondi nonché nelle attività.

Anche quest'anno la Caritas propone alle parrocchie un'azione comunitaria alternativa che si terrà sabato 6 novembre.

La raccolta di vestiti usati attraverso i cassonetti in diversi comuni rimane comunque attiva.

Aktionstag 2021: Wohnen, ein Recht für alle

Was können wir alle dafür tun, um auf das Thema Wohnen, ein Grundbedürfnis für alle, aufmerksam zu machen? Diese Frage steht im Zentrum verschiedener Veranstaltungen im Rahmen des Caritas Aktionstags am 6. November 2021. Dieser steht unter dem Motto „Toc-tok, Wohnen ein Recht für alle“. Mit drei Veranstaltungen möchte die Caritas der Diözese Bozen-Brixen die Pfarreien zum Mitmachen einladen:

1. Plakatausstellung zum Thema Wohnen. Die Caritas bietet den Pfarreien mit der Plakatausstellung die Möglichkeit über das Thema Wohnen zu informieren und sensibilisieren
2. Gemeinsames Mittag- oder Abendessen. Interessierte Pfarreien organisieren ein gemeinsames Mittag- oder Abendessen, zu dem auch obdachlose oder einsame Menschen aus der Pfarrei oder Umgebung eingeladen werden
3. Flashmob mit jungen Menschen.

Weitere Informationen unter gemeinschaft.comunita@caritas.bz.it.

Giornata d'azione 2021: Abitare, un diritto per tutti

Cosa possiamo fare per sensibilizzare sul tema dell'abitare, che è un bisogno fondamentale per tutti? Questa domanda è al centro di varie azioni durante la Giornata d'azione della Caritas del 6 novembre 2021, che ha come motto „Toc-tok, Abitare è un diritto per tutti“. La Caritas diocesana di Bolzano-Bressanone desidera invitare le parrocchie a partecipare con tre eventi.

1. mostra sul tema abitare. Con la mostra la Caritas offre alle parrocchie l'opportunità di informare e sensibilizzare sul tema abitare
2. pranzo o cena con la comunità. Le parrocchie interessate organizzano un pranzo o una cena comune a cui sono invitati anche le persone senza fissa dimora o le persone sole della parrocchia o della zona circostante
3. flash mob con i giovani.

Maggiori informazioni possono essere richieste a gemeinschaft.comunita@caritas.bz.it.

Caritas-Sonntag am 14. November 2021

Not ist näher als du denkst: Alle haben ein Recht auf Wohnen

Jeder Mensch braucht ein Dach über dem Kopf sowie Nahrung und Kleidung. Ein Zuhause zu haben ist ein Grundrecht, aber nicht jeder kann sich ein Haus leisten – auch hier in Südtirol. Aus diesem Grund hat die Caritas beschlossen, das Thema Wohnen in den Mittelpunkt ihrer Kampagne „Not ist näher als du denkst“ zu stellen, die dieses Jahr im Vorfeld des Caritas-Sonntags – Welttag der Armen auf die Bedürfnisse von Menschen mit Wohnungsproblemen aufmerksam machen soll. Bei dieser Gelegenheit wird die Bevölkerung als konkrete Geste der Solidarität um finanzielle Unterstützung gebeten, um Menschen in Not eine menschenwürdige Unterkunft zu bieten.

Domenica della Carità, 14 novembre 2021

La povertà è più vicina di quanto pensi: Abitare è un diritto per tutti

Tutti hanno bisogno di un posto dove vivere, così come di cibo e vestiti. Avere un'abitazione è un diritto fondamentale, ma non tutti possono permettersi una casa – anche qui in Alto Adige. Per questo motivo, la Caritas ha deciso di mettere il tema dell'abitare al centro della propria campagna “La povertà è più vicina di quanto pensi”, che quest'anno ha lo scopo di sensibilizzare l'opinione pubblica sui bisogni delle persone con problemi abitativi, in vista della domenica della Carità – Giornata mondiale dei poveri. In questa occasione, si chiede alla popolazione come gesto concreto di solidarietà, un sostegno finanziario per poter fornire un alloggio dignitoso alle persone in difficoltà.

Verwaltungsamt / Ufficio amministrativo

Überpfarrliche Kirchensammlungen – Prospectus 2020 einschicken

Die überpfarrlichen Kirchensammlungen werden jährlich in der November/Dezember-Ausgabe des Folium Diöcesanum veröffentlicht. Um dies in korrekter Weise durchführen zu können, ist es notwendig, in der Buchhaltung der Pfarrei zu kontrollieren, ob die überpfarrlichen Kirchensammlungen, vor allem jene, die sich auf das Jahr 2020 beziehen, ordnungsgemäß an das Bischöfliche Ordinariat überwiesen wurden.

Die Pflichtsammlungen sind in allen Kirchen, auch Ordenskirchen, die öffentlich zugänglich sind, durchzuführen, außer mit dem Diözesanordinarius ist eine eigene Vereinbarung getroffen worden. Sollte eine Pflichtsammlung an einem vorgesehenen Tag nicht durchgeführt werden, dann wird sie nachgeholt oder vorausgenommen.

Zugleich sei auf die Hinweise verwiesen, die auf dem Übersichtsblatt (Prospectus) auf der Rückseite abgedruckt sind.

Unklarheiten und Fragen können in der Buchhaltung des Verwaltungsamtes (Tel. 0471 306 238- e-mail: verwaltung.ordinariat@bz-bx.net) geklärt werden.

Collette sovrapparrocchiali – inviare prospectus 2020

Il resoconto delle collette sovrapparrocchiali viene pubblicato annualmente sul Folium Diöcesanum di novembre/dicembre. Le parrocchie sono pregate di controllare nella loro contabilità se i versamenti delle collette sovrapparrocchiali, soprattutto quelle che si riferiscono all'anno 2020 sono state eseguite in modo completo.

Le collette a carattere obbligatorio sono da eseguirsi in tutte le chiese, anche in quelle delle comunità religiose, abitualmente aperte ai fedeli. La colletta, che per qualche motivo non può essere effettuata nella data indicata, deve essere fatta nella domenica prima o dopo. Si rimanda alle direttive riportate sul retro dello specchietto (Prospectus).

Per chiarimenti è a disposizione la contabilità dell'Ufficio amministrativo (tel. 0471 306 238 - e-mail: verwaltung.ordinariat@bz-bx.net).

Pfarreirechnung 2020 einschicken

Die jährliche Pfarreirechnung wird gemäß diözesanen Weisungen innerhalb 30. Juni eines jeden Jahres an das Bischöfliche Ordinariat eingeschickt, nachdem sie vom Vermögensverwaltungsrat der Pfarrei unter Berücksichtigung der Stellungnahme des Pfarrgemeinderates genehmigt wurde.

Ein Großteil der Pfarreien hat lobenswerter Weise diesen Termin eingehalten und die Pfarreirechnung termingerecht eingereicht. Jene, die bisher dieser Verpflichtung noch nicht nachgekommen sind, werden ersucht, dies ehestens nachzuholen und so die Pflichten eines guten Verwalters zu erfüllen.

Inviare resoconto parrocchiale 2020

Il resoconto parrocchiale annuale, in osservanza delle disposizioni diocesane, viene trasmesso, dopo il debito esame e l'approvazione nel CPAE, alla Curia vescovile in duplice copia entro il 30 giugno.

La maggioranza delle parrocchie ha compiuto quest'obbligo entro i termini previsti.

Le parrocchie che invece non hanno ancora provveduto in merito, sono pregate di trasmettere quanto prima il resoconto parrocchiale, rilevando in questo modo la corretta amministrazione.

Diözesaninstitut für den Unterhalt des Klerus (DIUK)
Istituto Diocesano per il Sostentamento del Clero (IDSC)

DIUK – Cattolica Versicherung

Wer letztthin um eine Rückvergütung durch die Cattolica Versicherung angesucht hat bzw. künftig ansuchen wird, bekommt von der Versicherungsgesellschaft ein Formblatt mit den Datenschutzbestimmungen zugesandt. Auf dem Formblatt ist unter anderem die interne Nummer des Schadensfalls angeführt. Es ist zu unterschreiben, mit dem Datum zu versehen und an die angegebene Mail Adresse bzw. Fax Nummer zurückzuschicken.

Für Rückfragen wende man sich an das DIUK (Frau Evi Tauber, Tel. 0471 – 306 300 oder Mail: evi.tauber@bz-bx.net).

IDSC – Assicurazione Cattolica

Chi recentemente ha chiesto all'Assicurazione Cattolica un rimborso, riceverà da parte loro un'informativa per la protezione dei dati personali. Su questo modulo è stampato – tra altro – il numero della pratica del danno. Il modulo è da compilare, con firma e data, e deve essere inviato all'indirizzo mail oppure al numero di fax specificato.

Per ulteriori chiarimenti ci si può rivolgere all'IDSC (signora Evi Tauber, Tel. 0471 306 300 oppure mail: evi.tauber@bz-bx.net).

R.I.P.

Anton Markart

Am 3. August 2021 ist der Priester Anton Markart im Alter von 95 Jahren verstorben.

Anton Markart wurde am 10. Jänner 1926 in Feldthurns geboren und am 29. Juni 1951 in Trient zum Priester geweiht. Zwischen 1951 und 1959 wirkte er als Kooperator in Latzfons, Villnöß, Tramin und Montan. Im Jahr 1959 wurde Markart Pfarrer in Proveis, wo er sieben Jahre lang wirkte. In der Folge war er bis 1968 Pfarrer in Latsch, dann bis 1983 Pfarrer in Albeins und bis 1995 Kurat und Pfarrer in Tils. Im Jahr 1995 wurde Markart von seinem Auftrag als Pfarrer entbunden. Er verbrachte seinen Lebensabend in Montan und war weiterhin in Pinzon als Benefiziat tätig.

Der Verstorbene wurde am 6. August 2021 in Pinzon beigesetzt.

Dem Beerdigungsgottesdienst stand Diözesanbischof Ivo Muser vor.

Bischöfliches Ordinariat Bozen-Brixen, 1. Oktober 2021
Curia vescovile Bolzano-Bressanone, 1° ottobre 2021

LEO HAAS
Kanzler / Cancelliere

EUGEN RUNGGALDIER
Generalvikar / Vicario generale